Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Millimeterzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schübels, Kamen.

Nr. 214 (1. Blatt). **Dienstag, den 13. September 1927.** **55. Jahrgang.**

Nachlese von Genf.

Nächste Versammlung am Donnerstag.

Der Höhepunkt der Völkerbundsversammlung liegt hinter uns. Ehe er erreicht wurde, spielte hinter den Kulissen ein heftiger Kampf der seine Spitze gegen Deutschland richtete. Polen versuchte diesmal in Genf große Dinge zu vollbringen. Seine Delegierten hatten den fertigen Entwurf eines Paktes mitgebracht, den man Deutschland als Grundlage einer Völkerbundsentschließung vorzulegen gedachte. Das Ost-Locarno rückte an einen ganz nahen Horizont. Die Intrige wurde zum Teil eingefädelt durch gewisse französische Kreise. Daneben bestand der sehnliche Wunsch der Polen ungeschwächt: Sie wollten Deutschland zur Anerkennung der deutsch-polnischen Grenzen zwingen.

Der Höhepunkt brachte aber nicht den Sieg der Polen, sondern deren Niederlage. Nicht Warschaus Entschließung wurde angenommen, sondern diejenige Fassung, die in Genf in der Konferenz der Juristen vereinbart, aber von Warschau als unannehmbar abgelehnt worden war. Man hat in Genf noch nie einen so kläglichen, fluchtartigen Rückzug erlebt, wie die Polen ihn antreten mußten. Sie haben neben dem Schaden auch noch den Spott zu tragen.

*

Nach einem kurzen Appell von Villegas-Chile zugunsten einer eingehenden Behandlung des polnischen, wie des holländischen Vorschlages wurde die Generaldebatte am Montag mittag geschlossen und die Vollversammlung bis nächsten Donnerstag mit der Tagesordnung Wiederwählbarkeit Belgiens vertagt. Die Nachmittagssitzung des gleichen Tages soll die Ratswahlen bringen.

Reformen bei der Post.

Auf Grund eines Erlasses des Reichspostministers Dr. Schätzel stellen zur Zeit die einzelnen Oberpostdirektionen im Reiche darüber Erwägungen an, wie

der gesamte Postverkehr entsprechend den Wünschen des Publikums verbessert

werden kann. Nachdem die Finanzlage der Post sich infolge erhöhter Einnahmen aus den Portogebühren zu bessern anfängt, steht eine weitgehende Reform im gesamten Postverkehr bevor.

Deutsche Reichsangehörigkeit.

Ein demokratischer Initiativgesetzentwurf.

Die demokratische Fraktion hat im Reichstage einen Gesetzentwurf eingebracht, der

für ganz Deutschland ein einheitliches Bürgerrecht

einführt und in besonderen staatsrechtlichen Landesangehörigkeiten durch die Reichsangehörigkeit ersetzt. Der Entwurf, der übrigens verfassungsändernden Charakter hat, sieht u. a. auch noch vor, daß Deutsch-Oesterreichern unter gewissen Voraussetzungen ein im Verwaltungszuge verfolgbarer Rechtsanspruch auf die Einbürgerung in Deutschland gewährt werden soll, während sie gleichzeitig die österreichische Staatsangehörigkeit beibehalten können.

Der Justizminister und die Hotels.

Ein Erlaß des preußischen Justizministers.

Dem Vorgehen des preußischen Ministerpräsidenten gegen diejenigen Hotels, welche sich weigern, die Nationalflagge zu zeigen, hat sich, wie die „Vossische Zeitung" berichtet, jetzt auch der preußische Justizminister Dr. Schmidt durch besonderen Erlaß angeschlossen. Der Erlaß bestimmt, daß die Justizbehörden, Richter, Staasanwälteund sonstige Beamte in den Berliner Hotels Adlon, Kaiserhof, Bristol, Continental, Esplanade, amtliche Veranstaltungen nicht abhalten und sonstige Veranstaltungen dort in amtlicher Eigenschaft nicht besuchen dürfen.

Neun Todesurteile

im Leningrader Spionage-Prozeß.

In dem Prozeß gegen 26 Spione und Terroristen vor dem Leningrader Gerichtshof wurden neun Angeklagte zum Tode und 13 zu Gefängnis-Strafen von sechs Monaten bis acht Jahren verurteilt.

Herr in Spanien.

Der Sieg Primo de Riveras.

(Auf Grund letzter drahtlicher Informationen unserer Berliner Vertretung.)

Was bis zum letzten Augenblick zweifelhaft schien, ist gestern in Madrid geschehen. König Alfons von Spanien hat das ihm bereits vor Jahrenfrist vorgelegte Dekret über die Einberufung der neuen spanischen Nationalversammlung unterzeichnet.

Die Geschichte dieses Dekrets kennzeichnet ein großes Stück Geschichte und Bedeutung der spanischen Militärdiktatur Primo de Riveras und dürfte entscheidende Wirkung auf die Entwicklung der Diktatur selbst haben. Durch Verwirklichung der Unterzeichnung ist schon rein äußerlich mehr ausgedrückt, als durch die kommende Nationalversammlung geschehen kann.

Heute, am 13. September, jährt sich zum vierten Male der Tag, an dem am Jahre 1923 Primo de Rivera an der Spitze einer Generalsklique nach dem Muster vieler vorhergegangener Staatsstreiche in Spanien die Herrschaft an sich riß. Damals rettete sich der König nur durch sofortiges entschlossenes Einschwenken in die Front der Revolutionäre, die wiederum ihn annahm, weil dadurch eine schnellere Konsolidierung des Staatsstreiches ohne besonderes Risiko erwartet werdenkonnte. Man hatte sich nicht getäuscht. Das Direktorium mit Primo de Rivera an der Spitze, nahm und behielt die Macht, regierte und ließ den König neben dem Direktorium repräsentieren. Alfons stimmte den Regierungshandlungen zu, und man kam ihm entgegen, indem 1925 im Dezember die neue Diktatur durch Einsetzung einer Reihe von Zivilministern ergänzt wurde, die inzwischen allerdings die Diktatur-Schule durchgemacht hatten. Die Beibehaltung der Monarchie verpflichtete aber auch die Regierenden, wenigstens der äußeren Form nach, den König in allen Dingen um seine Zustimmung anzugehen. So kam es, daß, als Primo de Rivera nach der Niederwerfung der vorjährigen Sommerrevolution in versöhnender Geste dem Volke ein neues Parlament und Wahlen versprach, der König gefragt werden mußte. Der stimmte zu, zog aber seine Zustimmung zurück, als der Ministerpräsident ihm den Entwurf der neuen Nationalversammlung zeigte.

Nach diesem Entwurf, der heute Gesetz werden wird, sollte die Nationalversammlung nicht etwa gewählt werden, sondern die Regierung ernannte nach Mussolinis Vorbild nach dem Ständeverfahren ihr genehme Vertreter und ließ nur ein ganz klein wenig Spielraum für wählbare Abgeordnete. Das neue Parlament war also keine Volksvertretung im eigentlichen Sinne des Wortes. Der König, beraten von den Gegnern der Diktatur, verweigerte die Unterschrift unter das Einberufungs- und Ernennungsdekret ein Jahr lang.

Gestern hat er es unterzeichnet und damit Primo de Rivera erneut bestätigt, daß dieser Herr in Spanien sei.

Die Besoldungsreform.

Mit großer Spannung hatte man in Beamtenkreisen die Rede des Reichsfinanzministers Dr. Köhler auf der mitteldeutschen Beamtentagung in Magdeburg erwartet, da sie zum ersten Male authentische Mitteilungen über die geplante Gehaltserhöhung bringen sollte. Was bisher darüber in die Oeffentlichkeit gelangt war, stammte aus früheren Entwürfen, die inzwischen überholt waren. In welchem Maße dies der Fall war, ergibt sich aus der Mitteilung des Reichsfinanzministers, daß noch im Juli eine allgemeine Erhöhung von nur 10 Prozent geplant war, während der jetzt ausgearbeitete Entwurf Erhöhungen von

durchschnittlich etwa 25 Prozent

vorsieht. Dabei sind die unteren Gruppen stärker berücksichtigt, besonders einige bisher stark vernachlässigte. So erhält die Gruppe 11 eine Erhöhung von 33 Prozent. In den mittleren Gruppen sinkt die Erhöhung auf 21 Prozent, in den höheren auf 18 Prozent. Eine grundsätzliche Neuerung bedeutet die Bestimmung, daß die

Frauenzulage wegfällt

oder vielmehr in das Grundgehalt mit einbezogen wird; bei der Berechnung der prozentualen Zuschläge ist also die bisherige Frauenzulage, die nunmehr alle Beamten bekommen, mit berücksichtigt worden. Als Ausgleich tritt für die ledigen Beamten eine Kürzung des Wohnungsgeldzuschusses ein, der im übrigen in der bisherigen Form beibehalten und nicht nach Besoldungsgruppen getrennt wird. Das System der Kinderzuschläge wurde beibehalten, aber wesentlich vereinfacht. Die Differenzierung nach dem Alter der Kinder ist beseitigt worden. Für jedes Kind soll von der Geburt ab — unter gewissen Voraussetzungen — bis zum 21. Lebensjahre ein gleichmäßiger Zuschlag von 20 ℳ monatlich gegeben werden.

Das Ortsklassenverzeichnis

wird neu aufgestellt. Für weibliche Beamte ist eine Kürzung der Bezüge nicht vorgesehen. Bei den Ruhegehältern treten die gleichen Aufbesserungen ein. — Der Aufwand für die Durchführung der Neubesoldung wird bei der eigentlichen Reichsverwaltung auf

jährlich 155 Millionen Mark

gerechnet. Dazu kommen noch die Kosten für die Erhöhung der Bezüge der Kriegsbeschädigten, die im Zusammenhang mit der Erhöhung der Beamtenbezüge durchgeführt werden soll. Für die Erhöhung der Kriegsbeschädigtenbezüge ist ein Betrag von

jährlich rund 170 Millionen Mark

in Aussicht genommen. — Die Ausgaben, die durch diesen Gesetzentwurf entstehen, werden keinerlei Erhöhung der jetzt bestehenden Steuern nach sich ziehen. Die Mittel werden zum Teil aus erhöhter Steuereinnahme gewonnen, zum Teil dadurch, daß laufende Ausgaben in starkem Umfange eingeschränkt werden. Ebensowenig ist eine Tariferhöhung bei der Eisenbahn vorgesehen. Grundsätzlich werden die Besoldungsvorlagen vom

Reich und von Preußen einheitlich

aussehen. Der Minister gab auch dem Wunsche Ausdruck, daß sich auch die anderen Länder und die Gemeinden dem Vorgehen des Reiches anschließen mögen, verhehlte aber nicht, daß die finanziellen Schwierigkeiten dabei zum Teil noch größer sein würden als im Reich. In diesem Zusammenhang betonte er, daß an eine Aenderung des Finanzausgleichs, d. h. an höhere Zuweisungen aus den Reichssteuern an Länder und Gemeinden nicht zu denken ist. Um den Beamten sofort zu helfen, werden in den nächsten Tagen dem Haushaltsausschuß des Reichstages Vorschläge wegen der Auszahlung von Abschlagszahlungen am 1. Oktober unterbreitet werden. — Zum Schluß richtete der Minister die beherzigenswerte

Mahnung an die Wirtschaft,

die Besoldungsreform nicht zum Anlaß allgemeiner Preiserhöhungen zu nehmen. Leider sind schon jetzt Anzeichen dafür vorhanden, daß in gewissen Wirtschaftskreisen in der Tat solche Absichten bestehen. Dadurch würde nicht nur für die Beamten die Aufbesserung illusorisch werden, sondern die Folge würde eine neue allgemeine Lohnbewegung sein, die zu neuen schweren Erschütterungen unserer Wirtschaft führen müßte.

Die Gehaltsreform in Preußen.

Wie die „B. Z." meldet, wird auch das Preußische Kabinett heute die Frage einer Gehaltsreform behandeln. Preußen und die Länder müssen vor allem die Frage der Deckung für die entstehenden Mehrkosten klären.

Die Besoldungsreform auch bei der Reichsbahn.

Die Reichsbahn will laut „Täglicher Rundschau" der von der Reichsregierung beschlossenen Besoldungsreform für ihre Beamten folgen. Der Verwaltungsrat der Reichsbahn wird in etwa 14 Tagen zusammentreten, um die entsprechenden Beschlüsse zu fassen. Eine Erhöhung der Beamtenbezüge, wie sie für die Reichsbeamten beschlossen ist, bedeutet bei dem gleichen Vorgehen für die Beamten der Reichsbahn eine Mehrausgabe von etwa 180 Millionen Reichsmark.

Die Beratungen des Reichskabinetts.

Die endgültige Beschlußfassung über die Besoldungsvorlage wird voraussichtlich erst in einer Sitzung am Donnerstag erfolgen.

Der zweite Bundeskongreß des A. D. B.

Der zweite Bundeskongreß des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes wurde in Berlin im Plenarsaale des Reichswirtschaftsrats unter Beteiligung von Vertretern der Behörden und Delegierten zahlreicher Verbände, Vereine und sonstiger Organisationen eröffnet.

Anschlag auf den Vizekonsul Italiens in Paris.

Montag mittag hat ein Unbekannter im italienischen Konsulat in Paris auf den italienischen Vizekonsul Carlo Nadini mehrere Revolverschüsse abgegeben. Der Vizekonsul ist schwer verletzt in das Krankenhaus übergeführt worden, wo er bald nach seiner Einlieferung starb.

Der Attentäter,

dessen Identität noch nicht festzustellen war, wurde bei seiner Festnahme von einer Nervenkrise befallen. Später weigerte er sich, an ihn gerichtete Fragen zu beantworten. Es handelt sich um einen etwa 30jährigen Italiener, bei dem keinerlei Ausweispapiere oder sonstige Schriftstücke gefunden wurden. Was sich im Zimmer des Vizekonsuls abgespielt hat, ist noch unaufgeklärt. Es wird angenommen, daß der Attentäter sofort nach Betreten des Zimmers auf den Vizekonsul geschossen hat.

Flugzeugtrümmer im Ozean.

Die Trümmer der „Old Glory" gefunden.

Aus Newyork meldet „Daily Mirror", die Trümmer der „Old Glory" seien 51,17 Grad nördlicher Breite und 39,23 Grad westlicher Länge gefunden worden. Die Besatzung werde vermißt.

*

Bei Cornwall an Land gespült.

Reuter meldet: Das Steuer und ein Teil einer Tragfläche eines Flugzeuges wurden in New Quay (Cornwall) an Land gespült. Sie waren mit einem silbergrauen Stoff überzogen, trugen jedoch kein Erkennungszeichen.

*

Erdbeben

am Schwarzen Meer.

In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurden an der Küste des Schwarzen Meeres drei heftige Erdstöße mit unterirdischem Getöse wahrgenommen. Am stärksten war das Erdbeben in Sebastopol und in den umliegenden Kurorten an der Südküste der Krim. In Sebastopol stürzten mehrere Häuser ein. Fast alle Häuser der Stadt haben Beschädigungen erlitten. In manchen Orten dauerten die Erdstöße bis zu 40 Sekunden. Schwächere Erdstöße wurden auch in der Gegend von Odessa wahrgenommen. Die Geologen vermuten den Herd des Bebens im Kaukasus, wo sich noch ein geologischer Prozeß der Gebirgsbildung vollzieht. In Simferopol wurden drei Personen getötet und 65 verletzt. In Koreiz wurden beim Einsturz einer Mauer drei Personen getötet. In Jalta, wohin die Drahtverbindungen unterbrochen sind, sollen gleichfalls Menschenopfer zu beklagen sein. Im Gebirge ereigneten sich mehrere Bergstürze.

*

Die Zerstörungen in Namangan.

In Namangan im Fergana-Gebiet, das am 13. August von einem heftigen Erdbeben heimgesucht wurde, wobei einige Tausend Häuser zerstört oder beschädigt worden sind und über Tausend Personen getötet oder verletzt wurden dauern die Erdstöße und Erderschütterungen an. Am 11. September wurden im Laufe einer halben Stunde 15 Erdstöße verzeichnet. Obwohl die Erdstöße nicht mehr katastrophaler Natur sind, fürchtet sich die Bevölkerung, in die stehengebliebenen Häuser zurückzukehren.

*

Verunglückte Vergnügungsfahrt.

Die ungenügend gesicherte Kippvorrichtung.

Auf einem Ausflug, den ein Karlsruher Gesangverein nach St. Blasien unternahm, löste sich auf der Rückfahrt in einer Kurve bei einem der Lastautomobile die Kippvorrichtung, die nur mit Draht befestigt war. Die Insassen, 32 Personen, stürzten heraus. Fünf erlitten ernsthafte Verletzungen, während die übrigen mit Hautabschürfungen davonkamen.

Autobusunglück bei Brünn.

Ein Autobus fuhr in der Nähe von Brünn infolge Versagens der Bremse in einen Graben und überschlug sich, wobei er vollständig zertrümmert wurde. Eine Person wurde getötet; sechs wurden schwer und 14 leicht verletzt.

Automobilunglück bei Dieppe.

Bei einem in der Nacht in der Nähe von Dieppe erfolgten Automobilunfall fand Lady Marling, die Frau des ehemaligen Diplomaten und Vorsitzenden der Abstimmungskommission für Schleswig-Holstein, den Tod. Lebensgefährlich verletzt wurde die Frau des ehemaligen englischen Gesandten in Kopenhagen, Lady Cheetham, eine Tochter des früheren russischen Botschafters in Frankreich, Murawiew.

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 13. September 1927.

Die Gefahren der Straße.

Gleise freihalten!

Was leider nur selten Beachtung findet, das sind die wichtigen Bestimmungen über den Schutz des Straßenbahnverkehrs. Täglich wahrzunehmende Uebertretungen dieser verkehrspolizeilichen Vorschriften lassen darauf schließen, daß die in Frage kommenden Bestimmungen überhaupt nicht genügend bekannt sind. Allzuoft ist aber die Nichtbeachtung oder Unkenntnis der Vorschriften die Ursache von Unfällen. Für den hiesigen Bezirk ist der Schutz des Straßenbahnverkehrs durch die Polizeiverordnung betreffend die mit Maschinen betriebenen Straßenbahnen (städtische Straßenbahnen und diesen ähnliche Kleinbahnen) der Regierungsbezirke Münster, Arnsberg und Düsseldorf geregelt.

Hiernach ist es nicht gestattet, den Bahnkörper in der Längsrichtung zu befahren, sofern der Bahndamm neben dem Gleise genügend Raum bietet. Durch dieses Befahren entstehen nicht nur bauliche Schäden am Bahnkörper, sondern die durch das Abrutschen der Räder des Fahrzeuges von den Schienen verursachten Vertiefungen im Straßenpflaster bilden vor allen Dingen auch eine Gefahrenquelle. Dazu kommt noch, daß mit dem Befahren der Schienen in der Längsrichtung in der Regel eine Erhöhung des Fahrtempos verbunden ist und so eine Gefährdung der Sicherheit eintritt. Die Fahrzeuglenker können nicht dringend genug gewarnt werden, diese Verstöße zu unterlassen.

Weiter ist zu beachten, daß alle Fahrzeuge, auch Handkarren und Fuhrwerke, die bei Eintritt der Dunkelheit oder Nebel die Gleiszone oder den Bahnkörper auch nur vorübergehend benutzen, zu beleuchten sind. Die Anwesenheit muß auf genügende Entfernung von einem Fahrer aus jeder Richtung bemerkt werden können. Es besteht auch die Pflicht, bei Ertönen der Warnungszeichen die Fahrbahn sofort freizumachen. Das geschieht oft nicht mit der notwendigen Schnelligkeit. Eine üble Gewohnheit ist es auch, Handwagen, Fuhrwerke usw. auf dem Gleis ohne Aufsicht stehen zu lassen. Dadurch treten unliebsame Verkehrsstörungen, schließlich aber Verspätungen der Straßenbahn ein. Die Bahnbediensteten sind befugt, alle Gegenstände, die die Gleise versperren, zu entfernen.

Den Radfahrern und Fahrzeuglenkern liegt ferner die Pflicht ob, die Fahrgeschwindigkeit zu verringern, und soweit Raum zu geben, daß die Fahrgäste beim Ein- und Aussteigen nicht gefährdet werden. Verboten ist auch, Kinder ohne Aufsicht in den Gleisen oder in deren unmittelbaren Nähe spielen zu lassen. Im Hinblick auf die zahlreichen Vorkommnisse und Unfälle hat die Polizei Veranlassung, in erhöhtem Maße für die Beachtung der Vorschriften zu sorgen und Uebertretungen zur Anzeige zu bringen.

*

(Die Schwalben ziehen fort.) Wenn der nahende Herbst seine ersten Fäden zieht, rüsten auch die Schwalben zu ihrer weiten Reise nach dem sonnigen Süden. In großen Scharen sammeln sie sich jetzt, wie um noch einmal letzte Beratung abzuhalten und um Abschied zu nehmen von den gastlichen Stätten, die sie alljährlich so sehnsüchtig erwarten. Mancher hat sich schon die Frage vorgelegt, welche Zeit hat eine Schwalbe nötig, um ihre Reise nach dem Süden, sagen wir nach der afrikanischen Nordküste zurückzulegen? Eine Brieftaube soll in der Sekunde 40 Meter zurücklegen; eine Schwalbe dagegen bringt es auf 60 Meter. Das macht in der Stunde 216 Kilometer. Nehmen wir an, daß eine Schwalbe am Morgen eines Tages in Deutschland abflegt, so kann sie selbst bei Hinzufügung von Ruhepausen am nächsten Tage bequem überm Mittelmeer in ihrer neuen Heimat anlangen.

(Eine Achtzigjährige.) In bester Gesundheit und Rüstigkeit begeht heute, Dienstag, Frau Witwe Christine Stöckel geb. Taut, Roonstraße 6, ihr 80. Wiegenfest. Herzlichen Glückwunsch!

Im Kriege Vermißte, die bis jetzt, nach fast neun Jahren nach dem Waffenstillstand, nicht aufgefunden worden sind, dürften wohl allgemein zu den Toten gezählt werden. Ihre Namen, soweit es sich um Kamener handelt, sollen deshalb gleichfalls an unserem neuen Krieger-Ehrenmal verewigt werden. Die Angehörigen wollen sich also zur Eintragung in das namentliche Verzeichnis umgehend im Hauptbüro des Rathauses, Markt, 2 Treppen, melden. Der letzte Tag, auch für nachträgliche Eintragungen von Gefallenen unserer Stadt, ist Sonnabend, der 17. September. Später eingehende Reklamationen können dann nicht mehr berücksichtigt werden.

(Vandalen im Friedhofspark.) Spaziergänger fanden gestern vormittag mehrere größere und kleine Zweige, sowie Blumen abgebrochen auf den Wegen des Friedhofes vor. Es muß angenommen werden, daß dort wieder einmal Vandalen gehaust haben. Auch in den Merschanlagen werden fortgesetzt die oberen Zweige der Sträucher aus reiner Zerstörungswut abgeknickt.

(Der ungeschickte Einbrecher.) In der Nacht zum Montag gegen 2 Uhr war ein Dieb bei dem Bäckermeister W. Römer, Kampstraße 17, über das Hoftor geklettert und durch ein offenstehendes Fenster in eine Vorratskammer gelangt. In dieser, unter dem Fenster, standen mehrere Weinflaschen, die der Spitzbube in der Dunkelheit umriß. Durch das laute Geräusch wurde der Eigentümer aus dem Schlaf geweckt, um sofort nach der Ursache zu forschen. Der gestörte Dieb mußte sich nun schleunigst aus dem Staube machen, nicht aber ohne noch eine in dem Raume hängende Seite Speck mitzunehmen. Ohne Spuren zu hinterlassen, entkam der Täter unerkannt.

Von seinem Wagen gestürzt ist gestern in der fünften Nachmittagsstunde ein Bierfahrer einer Dortmunder Großbrauerei in der Nähe des Bahnhofsgebäudes, wobei er sich ein Schienbein brach. Wie das Unglück entstehen konnte, ist noch nicht festgestellt worden. Der Verletzte wurde von seinem Mitfahrer sofort einem hiesigen Arzt zugeführt.

(Glück im Unglück.) Am Sonntag mittag ereignete sich unmittelbar am Straßenbahndepot ein Verkehrsunfall auf der Schillstraße. Ein von Bergkamen auf dem Rade kommender Büroangestellter Kö. von hier stieß mit einem ihm entgegenkommenden Personenauto zusammen, wobei der Radfahrer einige Meter weit zu Boden geschleudert wurde. Seltsamerweise trug er nicht die geringste Verletzung davon. Das Rad ist auch nur wenig beschädigt worden. Schuld an diesem Zusammenstoß tragen Beide, da sie die Mitte der Straße benutzt hatten, statt rechts zu fahren.

Unaufgeklärt sind bis jetzt immer noch die Diebstähle bei dem hiesigen Bauunternehmer Anton Klaholz, Schillstraße. In der letzten Zeit wurden diesem von einer Baustelle in Niederaden lange Gerüststangen, Hebel, Bretter u. a. im Werte von mehr als 150 Mark entwendet. Die polizeilichen Ermittlungen sind sofort in die Wege geleitet worden.

Zur Anzeige gebracht wurden bei der hiesigen städtischen Polizeiverwaltung in der Zeit vom 5. bis einschließlich 11. September insgesamt 18 Personen. Darunter befanden sich 5 wegen Diebstahl, 3 wegen Körperverletzung, 2 wegen Ruhestörung, 3 wegen groben Unfug, 1 wegen Tierquälerei, 2 wegen Uebertretung sicherheits-, 1 ordnungs- und 1 verkehrspolizeilicher Vorschriften.

(Das Steuerzahlen nicht vergessen!) Wie aus der Bekanntmachung der Stadtkasse Kamen im Samstag-Anzeigenteil ersichtlich, läuft am 15. September die Frist für die Zahlung der Grundvermögens- und der Hauszinssteuer nebst Gemeindezuschlägen ab.

Niederaden, 13. Sept. **(Fahrrad-Diebstahl.)** Dem Maurer Wilhelm M. von hier wurde am Mittwoch in einem unbewachten Augenblick sein Herrenfahrrad gestohlen, als er dasselbe vor der Wirtschaft Gerwest stehen hatte. Beschreibung des Rades: Marke „Dürkopp", Nr. 952 115, englischen Lenker, schwarzer Rahmenbau und schwarze Felgen.

Weddinghofen, 13. Sept. **(Einbrecher.)** In einer der letzten Nächte wurde dem Anstreichermeister Karl S. von hier durch Einsteigen aus der Waschküche ein gut erhaltenes Herrenfahrrad, Marke „Meteor" Nr. 179 166, mit englischem Lenker und gelben Felgen entwendet. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Bönen-Altenbögge, 13. Sept. **(Von der Zeche.)** Die Arbeiten der Firma Schäffer-Duisburg, die die Fundamente für das neue Schachtgerüst, das eine elektrische Fördermaschine tragen soll, baut, sind vorgeschritten und werden in etwa einem Monat beendet sein. Die gemauerten Fundamente des alten Schachtgerüstes mußten zum Teil gesprengt werden.

Königsborn, 13. Sept. **(Neuer Meister.)** Der Bäckergeselle Heinrich Brüggemann von hier hat dieser Tage vor dem Prüfungs-Ausschuß in Hamm die Meisterprüfung bestanden.

Grundsteinlegung zum Neubau eines evang. Gemeindehauses.

Bergkamen, 13. Sept. Der vorgestrige Sonntag ward trotz des ungünstigen Wetters zu einem besonderen Freudentage, zu einem Markstein in der Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde Bergkamen-Nordberg. Ein schon lange gehegter Wunsch geht endlich seiner Erfüllung entgegen: Mit den Vorarbeiten zum Bau des eigenen Gemeindehauses ist nun begonnen worden. Für das blühende Vereinsleben in der Gemeinde standen nur völlig unzureichende Räume im Wohlfahrtsgebäude der G. B. A. G. zur Verfügung, die ihr in dankenswerter Weise dargeboten waren. Aber die Not hatte längst die Ueberzeugung geweckt, daß ein Gemeindehaus eine Lebensnotwendigkeit für Vereine und Gemeinde sei. Schon seit Tagen wird auf dem Bauplatz an der Ebertstraße, auf der Höhe des Nordberges, wo sich nach dem Beschluß der Kirchenväter das neue Gebäude erheben soll, fleißig gearbeitet. Das neue Haus soll nicht weniger als 7 Räume für Vereine und 3 Wohnungen enthalten, von denen je eine für den Hauswart, den Gemeindehelfer und eine Gemeindeschwester vorgesehen ist. Ein Saal kann noch nicht mitgebaut werden; er wird eine Aufgabe der Zukunft bleiben. — Samstag abend fand in der Kirche eine Weihestunde mit Abendmahlsfeier statt, die den Auftakt zu der Grundsteinlegung bildete.

Sonntag vormittag 9½ Uhr riefen helle Kirchenglocken zum Festgottesdienst, bei welchem der Provinzialpfarrer für Innere Mission, Pastor Schüßler-Hagen, die Festpredigt hielt. Posaunen- und Gesangchöre rahmten die weihevolle Stunde ein. Dann sammelte sich die Gemeinde in schöner Ordnung mit den inzwischen eingetroffenen Scharen der Kinder zu dem imposanten Festzuge, der sich unter den Klängen der Posaunenchöre zum Festplatz bewegte, wo zwei große Flaggen mit blauem Kreuz auf weißem Grunde an der Stätte, wo das Gebäude erstehen soll, grüßend im leichten Winde wehten. Posaunenklänge der vereinigten Chöre von Bergkamen, Kamen, Unna und Remscheid und Loblieder der Gemeinde rahmten die Feier ein, wozu auch der Kirchenchor seine Lieder darbrachte. Der Pfarrer der Gemeinde, Pastor Elger, wies in seiner Festrede auf die Bedeutung des Tages und des Baues hin und erinnerte dann an zwei Denksteine der heiligen Schrift, an den Eben-Ezer, den Samuel aufrichtete an dem Tage, da der letzte Feind seines Volkes aus dem Lande hinausgetrieben war, der uns in heißem Sehnen an die Stunde denken läßt, wo auch unser Vaterland wieder frei sein wird, und an Beth-El, da ein Jüngling sein erstes großes Gotteserlebnis hatte und den Stein und sein Herz seinem Gott zum Dienste weihte. Dann sprach der Redner über die Bedeutung von 1. Kor. 3, 11 für die evang. Vereine, die Gemeinde, ja auch für das ganze Volk. Unter feierlicher Stille verlas er dann die Urkunde, die späteren Geschlechtern einmal von diesem Tage, den Verhältnissen, aber auch von den Glauben, der Arbeit und den Zielen der evang-Gemeinde sagen soll. Nach altem deutschen Städtebrauch wurden die Baupläne, eine kurze Geschichte der Gemeinde und die jetzt geltenden Scheidemünzen mit der Urkunde in die verschlossene Kapsel und diese in den Grundstein gelegt, der dann vermauert wurde. Die ersten drei Hammerschläge gab der Seelsorger der Gemeinde ab. Das Presbyterium, Bauleiter Mosch und Bauunternehmer Wulfkuhle, sowie der Festprediger folgten mit ernsten Worten und den üblichen Hammerschlägen. Nach Gebet und Segen schloß die eindrucksvolle Feier unter den Klängen der Posaunen. Ein besonderes Gottesgeschenk war, daß an dem regnerischen Tage diese Feier das schönste Wetter hatte.

In dem herrlichen alten Park der Schachtanlage „Grimberg" begann um 15 Uhr eine

öffentliche Festveranstaltung,

zu der sich sehr viele evangelische Christen von nah und fern eingefunden hatten. Mit einem Marsch aus Richard Wagner's „Tannhäuser", vom Posaunenchor Remscheid dargeboten, wurde diese Feier eröffnet. Es folgte „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre" von Beethoven, das die vier vereinigten Posaunenchöre klangvoll zu Gehör brachten. Pastor Schüßler-Hagen hielt die Festrede, die in dem schönen Wort gipfelte: „Geh' aus, mein Herz und suche Freud'" und starken Eindruck hinterließ. Die Posaunenchorbläser trugen anschließend eine Anzahl Volkslieder vor. Zwischendurch sang der hiesige Kirchenchor „An die Heimat". Auch der gutgeschulte gemischte Jugendchor Bergkamen erfreute durch das melodienreiche „Wem Gott will rechte Gunst erweisen . . .". Pfarrer Elger sprach ein gedankenreiches Schlußwort. Dem Gesang „Heimatsehnen" des Kirchenchors folgten zwei weitere musikalische Darbietungen der Posaunenchöre, worauf mit dem „Altniederländischen Dankgebet", dessen Vortrag ein vortreffliches Zusammenwirken zwischen Gesang- und Posaunenchören offenbarte, die Feierstunde ihrem Ende zuging. Dann wurde noch der „Zapfenstreich" geblasen, dem ein Gebet einen wirkungsvollen Ausklang verlieh.

Erklärung.

Der Bericht der „Kamener Zeitung" über die Versammlung der Mittelstandspartei am letzten Freitag (in Nr. 212 des Blattes) enthält bezüglich der stattgefundenen Aussprache einige sehr bedauerliche Irrtümer. In meiner Rede habe ich zwar die Tätigkeit der Stadtverwaltung und der städtischen Körperschaften scharf kritisiert, aber dabei doch nirgends den Boden der Sachlichkeit verlassen. Insbesondere versichere ich, daß von mir Ausdrücke wie Verschwendungssucht, Großmannssucht, Ungerechtigkeit, Beschränktheit und Bestechlichkeit weder wörtlich noch dem Sinne nach gebraucht und überhaupt keinerlei Behauptungen beleidigenden Inhalts aufgestellt worden sind. Daher wurde mir auch von keiner Seite vorgeworfen, „Verleumdungen" und „wissentlich falsche Anschuldigungen, die jeder Grundlage entbehrten und schon als öffentliche Beleidigungen aufzufassen seien", ausgesprochen zu haben. Ebenso wenig hat auch nur mit einem Worte Herr Stadtv. Schultheis aus Bochum erklärt, „für die völlige Unwahrheit der Behauptungen Schwichtenhöfels habe die Partei bereits positive Beweise und Unterlagen, und er kenne auch genau die tatsächlichen persönlichen Gründe, die Schw. zur Opposition gegen Stadtoberhaupt, Stadtverwaltung und Körperschaften veranlaßten." Das hat mir heute Herr Schultheis selbst telephonisch bestätigt.

Alle Versammlungsteilnehmer, die aufmerksam zugehört und mich verstanden haben, werden diese meine Darstellung des Sachverhalts als richtig anerkennen. Da ich die Hauptteile meiner Rede vorher schriftlich genau fixiert habe, so bin ich in der Lage und bereit, jedem, dem es um die Wahrheit zu tun ist, — und nur an solche Leute wende ich mich — den Beweis für das Gesagte vorzulegen. So lautete z. B. die Stelle meiner Ausführungen, aus welcher der Berichterstatter vielleicht den Vorwurf der Bestechlichkeit herausgehört hat, wörtlich folgendermaßen:

„Um aber tatsächlich etwas von dem, was ich hier angeführt habe, zu erreichen und nicht wieder bei leeren Worten stehen zu bleiben, ist eine Voraussetzung unerläßlich, nämlich die, daß die gewählten Bürgervertreter in jeder Beziehung frei und unabhängig sind. Gerade weil sich in Kamen die Verhältnisse so entwickelt haben, können wir daher um keines Haares Breite von der Forderung abgehen, daß die künftigen Stadtverordneten keinerlei geschäftliche Beziehungen zur Stadt unterhalten noch von ihr irgend welche Vorteile annehmen oder erwarten. Es ist der Eckstein unseres Programms. Unser ganzes Bestreben wird sein, demnächst nur solche Männer in die städtischen Körperschaften zu entsenden, die die Gewähr bieten, daß sie dieser Bedingung voll und ganz genügen."

Im übrigen behalte ich mir vor, auf die mich verletzenden Unterstellungen noch an einem anderen Orte zurückzukommen.

W. Schwichtenhöfel.

In dieser Sache steht Meinung gegen Meinung, Auffassung gegen Auffassung. Wenn man die uns von Herrn Schwichtenhöfel vorgelegte Rede liest, muß man annehmen, daß der Boden der Sachlichkeit nicht verlassen wurde, vorausgesetzt, daß die Ausführungen streng nach dem Manuskript gemacht wurden. Dem steht aber gegenüber, daß verschiedene unbedingt ernst zu nehmende Teilnehmer sofort nach der Versammlung und weitere vor Erscheinen des Berichts erklärten, daß das Wort Bestechlichkeit selbst nicht gefallen, aus den Worten aber unbedingt der angezogene Vorwurf herausgehört werden mußte. Unser Berichterstatter steht demnach nicht allein mit seiner Wiedergabe. Im übrigen wäre es zu begrüßen, wenn diese Angelegenheit Klärung und die für die Entwicklung unserer Stadt unbedingt nötige Beruhigung bringen würde.

Die Redaktion.

Gebt für die Hindenburg-Spende!

Der Film

Unschuldig zum Tode verurteilt. Dieser Film läuft im Alhambra-Theater. In einer Zeit, da die uralte Menschheitsfrage nach der Berechtigung der Todesstrafe aufs neue in allen Kulturstaaten auflebt, ist das Filmwerk naturgemäß von ganz besonderer Bedeutung. Hier ist es ein junger, eben von der Verbrecherlaufbahn geretteter Mensch, der um einer lockenden Summe willen das Werkzeug eines Schurken wird und ohne jede Schuld, aber in Ermangelung eines glaubhaften Gegenbeweismittels rettungslos dem elektrischen Stuhl verfällt. Er wird im letzten Augenblick durch einen Zufall gerettet — aber die Ueberzeugungskraft des Films ist so groß, daß der noch versöhnliche Schluß nicht den Eindruck des Inhalts verwischen kann. — Als Beiprogramm werden zwei herrliche Lustspiele gezeigt. — Siehe auch heutige Anzeige.

Vereinsnachrichten

Kamen, 13. Sept. **(Ost- und Westpreußen-Verein.)** Die am vergangenen Sonntag vormittag im Saale Tillmann stattgefundene Monatsversammlung des Vereins der Ost- und Westpreußen in Kamen wurde vom 1. Vorsitzenden Steinke mit einer Begrüßungsansprache eröffnet. Der Besuch war sehr gut. Zunächst wurde über die vorbildliche Einrichtung der vom Zentralverband Essen-Ruhr, der auch der hiesige Verein als Ortsgruppe angehört, eingerichteten Ferien-Sonderzüge nach Ostpreußen eingehend gesprochen. Auch hiesige Ostmärker haben diese Züge zu einer Fahrt in die alte Heimat benutzt. Im vergangenen Monat konnten wieder mehrere Landsleute als neue Mitglieder in den Verein aufgenommen werden. Am Sonntag, den 14. August, nahm der Verein geschlossen an der Fahnenweihe des Brudervereins Dortmund im „Fredenbaum" teil. Der Bericht hierüber wurde mit Interesse aufgenommen. Man beschloß, ein eigenes Trommlerkorps ins Leben zu rufen, um bei größeren Veranstaltungen des immer mehr wachsenden Vereins nicht auf fremde angewiesen zu sein. Der Verein der Ost- und Westpreußen hält sich jeder politischen, konfessionellen und gewerkschaftlichen Betätigung fern, er ist ein landsmannschaftlicher Verein, der nur der Heimatpflege und den Heimatinteressen, sowie den Interessen der Vereinsmitglieder dient. Der Verein führt auch eine Sterbe-Unterstützungskasse mit erheblichen Unterstützungssätzen bei Todesfällen. Des weiteren wurde beschlossen, am Sonntag, den 23. Oktober, ein Herbstvergnügen zu veranstalten. Den Rest der Tagesordnung füllten innere Vereinsangelegenheiten aus, denen sich eine längere, lebhafte Aussprache anschloß. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils blieben die Ostmärker noch in gemütlicher Runde nach heimatlichem Brauch beisammen.

Börsen und Märkte

Dortmunder Schlachtviehmarkt vom 12. Sept. Zum heutigen Schlachtviehmarkte waren aufgetrieben: 809 St. Großvieh, 357 Kälber, 55 Schafe, 3657 Schweine. Der Marktverlauf war bei Großvieh mittel, bei Kälbern gut, Schafen gut, Schweinen schleppend.

Es wurden gezahlt für 50 Kg. Lebendgew. in R.-M.: Ochsen: a) jüngere 60—63, ältere 59—60, b) jüngere 56—58, ältere 54—56, c) 52—54, d) 51—52. Bullen: a) 57—59, b) 54—56, c) 49—53, d) 43—48; Kühe: a) 58—60, b) 54—57, c) 48—53, d) 30—47; Färsen: a) 60—61, b) 57—59, c) 50—56; Fresser: —; Kälber: a) —, b) 90—95, c) 80—89, d) 60—79; Schafe: a) 1.— und 2.—, b) 50—56, c) 47—49, d) 40—46; Schweine a) 70—73, b) 72—74, c) 72—75, d) 70—74 e) 66—70; f) 64—70, g) —.

In den Preisen sind enthalten die Unkosten an Fracht, Viehhofgebühren, Umsatzsteuer und Händlergewinn.

Wie wird das Wetter morgen?

Wetterdienst der Wetterwarte Essen vom 13. September.

Die Wetterlage hat sich seit gestern wenig verändert, da sowohl das über der südlichen Ostsee in Ausläufern liegende Tief, wie auch das Hoch über Großbritannien, fortbesteht. In Deutschland war es heute morgen bei 9 bis 14 Grad Wärme wollig, sowie im Nordwesten und Süden regnerisch.

Wetteraussichten bis Donnerstag:

Veränderlich, zeitweise noch weitere Regenfälle, ziemlich kühl.

Westfalen a Rheinland

Essen, 12. Sept. **(Tod durch eine Ohrfeige.)** Ein Invalide geriet vor einem Kinderheim mit dem dort angestellten Hausdiener in einen Wortwechsel, in dessen Verlauf der Hausdiener dem Invaliden einen Schlag an den Kopf versetzte. Der Invalide fiel zu Boden, erlitt einen Schädelbruch und starb nach kurzer Zeit.

Münster, 12. Sept. **(Zugentgleisung.)** Am 10. September gegen 4 Uhr früh fuhr auf der Strecke Münster—Recklinghausen ein Güterzug auf einen bei der Blockstation Rödder infolge Platzens eines Bremsschlauches haltenden Güterzug auf. Personen wurden nicht verletzt. Der Sachschaden ist erheblich. Beide Gleise sind gesperrt. Der Personenverkehr wird teils durch Umleitung, teils durch Umsteigen an der Unfallstelle aufrecht erhalten.

Koblenz, 8. Sept. **(In die Mosel gerutscht.)** Ein siebenjähriger Junge, der am Ufer des Flusses spielte, geriet ins Wasser, rutschte an einer tiefen Stelle aus und verschwand in der Mosel. Der Knabe konnte nur als Leiche geborgen werden.

Frankfurt, 12. Sept. **(Tagung der Delegierten des Friedenskongresses.)** Auf dem Römerberg versammelten sich die Teilnehmer des Internationalen Friedenskongresses zu einer Massenkundgebung für den Frieden. General a. D. v. Deimling beschäftigte sich in einer längeren Ansprache mit der Frage der Abrüstung, die darum so wenig Fortschritte mache, weil die Militärs selbst darüber in Genf beraten. Er schloß mit den Worten: „Nieder mit dem Militarismus! Es lebe der Völkerfrieden!" Anschließend daran sprach der Präsident des Kongresses, Marc Sangnier (Frankreich), der betonte, es sei endlich Zeit, den alten Geist des Hasses zu begraben. Nach Schluß der Kundgebung zog man zum Denkmal der Gefallenen, wo ebenfalls Ansprachen gehalten wurden.

Die bevorstehende Tagung des Reichstages.

Bei der für Anfang Oktober bevorstehenden Reichstagssitzung, für die Präsident Loebe bekanntlich als Termin den 3. Oktober dem Aeltestenrat vorschlagen wird, handelt es sich lediglich um die bereits vor den Sommerferien angekündigte Zwischensitzung. Es werden in diesem kürzeren Tagungsabschnitt voraussichtlich die ersten Lesungen des Reichsschulgesetzes und der Besoldungsreform, sowie eventuell das Gesetz über die Abgeltung der Liquidationsschäden beraten werden, soweit diese Vorlagen dann fertiggestellt sein werden, was insbesondere von letzterer noch nicht feststeht. Im übrigen wird der am 14. September zusammentretende Aeltestenrat des Reichstages die Tagesordnung für die Reichstagsplenarsitzungen und den Termin für den Wiederzusammentritt des Reichstages festlegen. Es dürfte beim 3. Oktober bleiben.

Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen

am 1. September 1927.

In der zweiten Augusthälfte ist die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger von 332 000 auf 321 000 zurückgegangen, die der weiblichen von 88 000 auf 83 000, die Gesamtzahl von 420 000 auf 404 000. Der Gesamtrückgang beträgt also rund 16 000 gleich 3,9 Prozent. Die Zahl der Zuschlagsempfänger (unterstützungsberechtigte Familienangehörige) hat sich im gleichen Zeitraum von 466 000 auf 452 000 vermindert. Der Gesamtrückgang in der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger im Monat August beträgt rund 48 000 gleich 10,6 Prozent. Ueber die Krisenfürsorge liegt eine neuere Zahl nicht vor.

Unruhen in Pundschab.

„Daily News" meldet aus Allahabad: Nachrichten von der Grenze besagen, daß im Pundschab ausgebrochene Unruhen ernster sind, als bisher bekannt geworden war. Dem berüchtigten Führer Mullah Mahmud ist es gelungen, die Afridis so aufzuhetzen, daß sich 20 000 von ihnen verschiedenen Tausenden anderen Stammesangehörigen angeschlossen haben. Diese Streitkräfte haben die Dörfer der mohammedanischen Sekte Schias bei Kalaya südlich von Kohat im Pundschab angegriffen. Die Schia waren in der Minderheit, kämpften jedoch sehr tapfer. Sie verloren 100 Mann an Toten, töteten aber mindestens 500 ihrer Feinde. Sie wurden jedoch ausgeplündert und mußten dabei ihre Häuser, Frauen, Kinder und alle Habseligkeiten im Stich lassen. Der Erfolg des Mullah ist bei den Afridis hauptsächlich auf sein Versprechen reicher Beute zurückzuführen. Es verlautet, daß die britischen Behörden infolge dieser Vorfälle eine Aktion unternehmen wollen.

Pukau durch Verrat gefallen.

Nach einer Meldung aus Schanghai erklärt Suntschuanfang über die Einnahme Pukaus durch die nationalistischen Truppen, sie sei darauf zurückzuführen, daß mehrere seiner Generale ihn verraten hätten. — Weiter wird berichtet, in Schanghai nähmen die Kommunisten ihre Propaganda wieder auf. Am 5. September habe man 5000 Streikende gezählt, zumeist Arbeiter der japanischen Spinnereien.

*

Kleine Nachrichten

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius, der seine Kur nach zwei Wochen unterbrochen hatte, um an den Beratungen der Reichsregierung teilzunehmen, hat sich zur Fortsetzung seiner Kur wieder nach Karlsbad begeben.

In Berlin starb der Vizepräsident des Evangelischen Oberkirchenrates, Oberdomprediger D. Dr. Conrad.

Am 9. Oktober wird der erste Postflug auf den Brocken stattfinden.

Angesichts der Konkurrenz durch die Kleinautodroschken haben die Berliner Droschkenbesitzer beschlossen, sämtliche Wagen zum Tarif der Kleinwagen verkehren zu lassen.

Die Breslauer Stadtverordneten haben beschlossen, den Reichspräsidenten von Hindenburg anläßlich seines 80. Geburtstages zum Ehrenbürger der Stadt Breslau zu ernennen.

Lord Beaverbrook, der Besitzer des „Daily Expreß", „Sunday Expreß" und „Evening Standard", ist in Berlin eingetroffen.

Die Kaiserin von Japan wurde von einer Tochter entbunden; auch das ältere Kind des Kaiserpaares ist eine Prinzessin.

Aus aller Welt

Der mißglückte Ozeanflug vor dem Schiedsgericht.

Wie erinnerlich, endete der Versuch der Ozeanüberquerung, den die Flieger Edzard und Risticz mit dem Junkers-Flugzeug „Europa" unternahmen, mit der

unglücklichen Nachtlandung auf dem Bremer Flugplatz,

bei der die „Europa" in Trümmer ging. Die Folge dieser Landung war zunächst die, daß sich Professor Junkers, der Auftraggeber der Flieger, weigerte, ihnen die vertraglich ausgemachte Summe von 20 000 Mark pro Kopf auszuzahlen. Die beiden Piloten bestanden jedoch auf ihrem Recht und riefen zur Entscheidung ein Schiedsgericht an. Zugleich erklärten sie, daß sie bis zur Entscheidung der Affäre für die Junkers-Werke nicht mehr fliegen würden. — Das Schiedsgericht tagte jetzt in Berlin, und man einigte sich nach längerer Verhandlung dahin, daß jeder der Piloten einen Betrag von 15 000 Mark bekommt.

*

Wasserhose in Helgoland.

Der Kapitän des in Hamburg von der Tyne eingetroffenen deutschen Dampfers Robert Sauber teilt mit, daß er zwischen Weserfeuerschiff und Helgoland eine Wasserhose von etwa 350 Fuß im Durchmesser beobachtet habe.

*

Feuerkampf mit Einbrechern

an der Potsdamer Historischen Mühle.

Vor einigen Tagen waren in der Historischen Mühle in Sanssouci und in Bornstedt Einbrüche verübt worden. In der Nacht ertappte in dieser Gegend ein Schutzpolizeibeamter zwei verdächtige Männer. Der eine verschwand im Gebüsch, den anderen konnte der Polizeibeamte zur Historischen Mühle bringen. Als sie dort ankamen, wurden von der Bornstedter Landstraße sieben Schüsse auf den Polizeibeamten abgegeben, die jedoch ihr Ziel verfehlten. Der Beamte erwiderte das Feuer. Der Festgenommene wurde als ein achtzehnjähriger Arbeiter aus Berlin festgestellt.

*

Unaufgeklärter Todessturz

aus einem D.-Zug.

Nach dem Eintreffen des D.-Zuges 31, der von Breslau um 23,29 Uhr auf dem Bahnhof Charlottenburg einläuft, meldete sich ein Herr Busse aus Charlottenburg, der seine Frau auf dem Bahnhof erwartet hatte, sie aber vermißte. Die sofort angestellten Ermittelungen ergaben, daß Frau Busse zwischen Fürstenwalde und Hangelsberg schwer verletzt auf den Schienen aufgefunden worden war. Sie ist im Krankenhaus in Strausberg noch in der Nacht verstorben.

Man nimmt an, daß sie aus einem stark überfüllten Abteil des sehr besetzten Zuges hinausgefallen ist. Es bleibt aber unaufgeklärt, daß keiner der Mitreisenden eine Meldung erstattet hat.

*

Ferienkinder in der Ostsee ertrunken.

Bei Göhren auf Rügen ertranken beim Baden zwei Knaben eines Kinderheims, Willi Martin aus Kupferdreh und Willi Häuserkotten aus Arnsheim. Die den beiden Ertrinkenden zu Hilfe eilende Leiterin geriet gleichfalls in höchste Gefahr und wurde nur im letzten Augenblick von einem dritten Knaben gerettet. — Im Ostseebad Carlshagen auf Usedom ertrank ein Knabe aus Schwäbisch-Hall in Württemberg.

Siedlerskandal bei Berlin?

In der Siedlung Fuchsberge unweit Friedrichshagen bei Berlin fand eine Versammlung von kriegsbeschädigten Siedlern statt, in der über das Verhalten der gemeinnützigen Siedlungsgesellschaft Invalidenbank bittere Klage geführt wurde. Die 124 Siedler, die einen Teil ihrer Gelder kapitalisieren ließen und der Invalidenbank Vollmacht über diesen Betrag gaben, behaupten, daß nach fast zwei Jahren 64 Häuser gebaut worden seien, die fern jeder Straße auf hügeligem Oedland, ohne Licht- und Wasseranlagen aufgeführt worden seien, und die von dem Bausachverständigen des Magistrats und Polizeipräsidiums als

Schwindelbauten

bezeichnet worden seien. Sämtliche Häuser seien baufällig und könnten nur mit fünf- bis sechstausend Mark Kostenaufwand pro Haus bewohnbar gemacht werden. Die Siedler haben ihre Vertrauensmänner beauftragt, mit dem Magistrat, den Kreis- und Reichsbehörden zu verhandeln.

*

Darf man nächtliche Besuche abstatten?

Drei junge Holzarbeiter aus Schiewenhorst hatten in Erfahrung gebracht, daß ein Besitzer in Schnackenburg schöne Saisonarbeiterinnen beschäftige und daß diese in einem besonderen Hause auf dem Hofe wohnen. Zu gerne hätten nun die Holzarbeiter mit diesen jungen Damen ein Schäferstündchen verlebt. Sie fuhren nun am 4. Mai auf ihren Rädern nach Schnackenburg, wählten aber eine späte Abendstunde. In Schnackenburg kehrten sie zunächst in ein Gasthaus ein, um sich für den Besuch zu stärken. Hier trafen sie zwei Arbeiter des Besitzers und dessen Sohn. Die Besuchsabsicht blieb nicht unbekannt. In vorgerückter Zeit zog man zum Hause. Das Tor war auf, was die drei Liebhaber als gutes Anzeichen ansahen. Sie betraten den Hof und gingen auf das Haus ihrer Sehnsucht los. Es wurde an ein Fenster geklopft, da man wußte, was sich schickt. Bald stellte sich aber heraus, daß man sich in der Adresse geirrt hatte. Statt holder Frauenstimmen meldete sich eine Männerstimme und fragte nach dem Begehr. Darauf antwortete einer der drei Liebhaber mit der Aufforderung, ihm das zu tun, was auch Götz von Berlichingen wünschte. Man machte dann noch an einem zweiten Fenster mit Hilfe einer Leiter einen Versuch, aber ebenso ergebnislos. Man kam nur mit dem Unternehmer in eine Unterhaltung, der auf die ungeeignete Besuchszeit hinwies. Also bestiegen die drei wieder die Räder und fuhren zurück nach Schiewenhorst. Mit diesem Mißerfolg hatte man sich bereits abgefunden. Ein unglücklicher Zufall fügte es, daß am anderen Morgen auf dem Hofe von einer Maschine Räder fehlten. Man vermutete, daß die drei Liebhaber hier etwas verübt haben, um nicht ganz erfolglos zu sein. Deshalb kam auch dieser Besuchsversuch an die große Glocke. Es stellte sich aber heraus, daß die Räder von anderer Seite in den Teich geworfen waren und von dort aufgefischt wurden. Die Liebhaber sollten nun doch irgendein Andenken an ihre Kühnheit haben und so wurden sie wegen Hausfriedensbruchs verklagt. Sie erhielten einen Strafbefehl von je 30 Gulden. Zwei von ihnen waren der Meinung, daß ihr Abenteuer so viel wert war und bezahlten. Einer erhob Einspruch, und die Sache kam vor den Einzelrichter. Der Angeklagte vertrat die Auffassung, man habe das Recht, jederzeit durch Anklopfen anzufragen, ob man jemand besuchen dürfe. Das sei kein Hausfriedensbruch. Auf den Hof durfte er gehen, da das Tor offen war. Der Richter verurteilte trotzdem den Angeklagten zu 30 Gulden Geldstrafe wegen Hausfriedensbruches. Der Angeklagte habe annehmen müssen, daß es allgemein verboten sei, ein Gehöft nachts zu betreten.

Ueberfall auf einen Redakteur.

In Warschau wurde der Redakteur Dolenga-Mostowicz der christlich-demokratischen „Rzeczpospolita", gerade als er in sein Haus treten wollte, von sieben mit Knüppeln bewaffneten Männern niedergeschlagen, geknebelt, in ein Automobil gezerrt und in einen 20 Klm. von der Stadt entfernten Wald verschleppt. Dort wurde er erbarmungslos verprügelt, wobei die Angreifer ihrem Opfer zuschrien. „So wirst du nicht über den Marschall schreiben! Heute hast du es bekommen, morgen bekommt es ein anderer!" Endlich ließen die Banditen von ihrem Opfer ab und kehrten mit dem Auto nach Warschau zurück. Dem Redakteur gelang es, sich bis zur Landstraße hinzuschleppen, wo ihn dann ein Bauernwagen aufnahm.

*

Eine Automobilkatastrophe.

Zehn Personen bei Kowno tödlich verunglückt.

Eine schwere Automobilkatastrophe, bei der 10 Personen das Leben verloren, ereignete sich auf der Straße zwischen der litauischen Provinzstadt Wikiam und Kowno. Ein Passagierauto mit 16 Insassen geriet an einer sehr steilen Stelle der Chaussee infolge Versagens der Bremse ins Rollen und stürzte schließlich in eine Schlucht. Zehn Personen waren auf der Stelle tot, die sechs übrigen wurden schwer verletzt.

*

Immer noch Lindbergh-Rummel.

Wiewohl schon viele Wochen ins Land zogen, seitdem Lindbergh seinen triumphalen Flug übers Meer ausführte, ist auch heute noch die Begeisterung für ihn in Amerika überaus groß. Es gibt in den Vereinigten Staaten heute Lindberg-Rasierpinsel, Lindbergh-Kaugummis, Lindbergh-Tee, Lindbergh-Strümpfe, Lindbergh-Seife, Lindbergh-Entfettungspulver. Die Skala der Ehrungen scheint aber von Woche zu Woche noch viel verheißungsvollere Formen annehmen zu wollen. Die Bewunderung für die „Himmelsgöhre" hat neuerdings die Damen Amerikas sogar veranlaßt, sich Schönheitspflästerchen ins Gesicht kleben zu lassen, die auf den ersten Anblick sich kaum von den gewöhnlichen „mouches" unterscheiden. Bei näherem Hinsehen stellt man aber fest, daß die Schönheitspflästerchen die Gestalt des Lindbergh-Aeroplanes haben und die Aufschrift „Geist von St. Louis" tragen. Was jetzt noch fehlt, ist der Lindbergh-Schnuller für die allerkleinste Generation und falsche Lindbergh-Locken für die ältere Jugend.

*

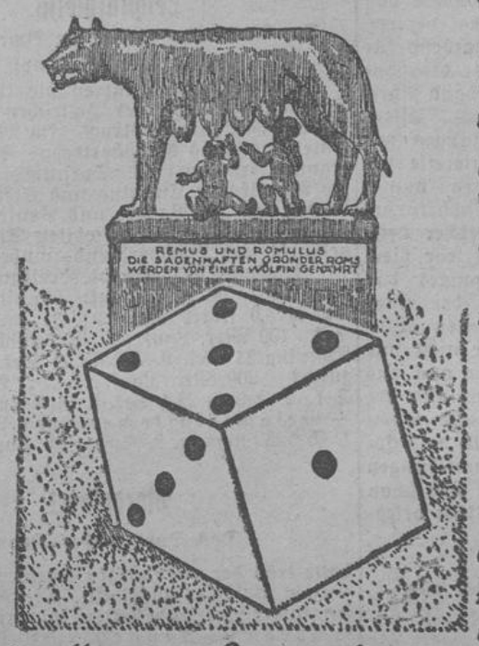
— **Aus der Art geschlagen.** In Heimsheim (Württemberg) lebt ein vierzehnjähriges Mädchen, das nicht weniger denn 312 Pfund wiegt. Bereits im Alter von zehn Jahren wog es zwei Zentner. Dabei wiegt die Mutter noch nicht einen Zentner und der Vater 135 Pfund.

— **Von Hofhunden zerfleischt.** Die zehnjährige Tochter eines Schneidermeisters in Thurau (Bayrischer Wald) sollte im Auftrage ihres Vaters einem befreundeten Hofbesitzer eine Bestellung überbringen. Als das Kind den Hof des Landwirts betrat, wurde es von dessen beiden frei umherlaufenden Hunden überfallen und derartig zugerichtet, daß es unmittelbar darauf starb.

— **Er wollte den Tod garantiert haben.** In Birmingham (England) starb kürzlich ein Herr James Mott. In seinem Testament, das bestimmungsgemäß noch vor dem Begräbnis geöffnet wurde, fand sich die Anordnung, seinem Leichnam eine starke Dosis Blausäure einzuflößen und ihn dann zu enthaupten. Zwei Aerzte sollten diese beide Handlungen vornehmen und mit ihrer Namensunterschrift bestätigen, denn Herr Mott hatte den Wunsch, unter Garantie tot zu sein und nicht etwa scheintot begraben zu werden. Um ganz sicher zu gehen, hatte Herr Mott weiter noch bestimmt, daß die Ueberreste in die See versenkt oder aber verbrannt und die Asche alsdann in den Wind gestreut werden sollte.

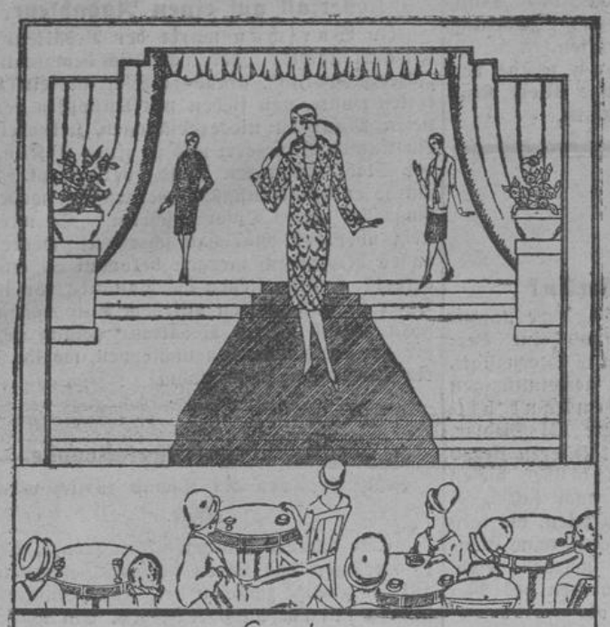
„Alea jacta est!" Der Würfel ist gefallen!"

Dieser bekannte Satz wurde vor 2000 Jahren vom großen Julius Cäsar gesprochen, als er den Rubikon überschritt und seine Legionen gegen Rom, die Hauptstadt der damaligen Welt, führte. Mit diesem kühnen Wagnis eröffnete er seine stolze Siegeslaufbahn, die ihn über alle Mitbewerber emporhob und schließlich zur Weltherrschaft führte. — In einem ebenso unvergleichlichen Aufstieg hat sich durch ihre ausgezeichnete Qualität unsere altbekannte Marke



Greiling Auslese zu 5 ₰

durchgesetzt, die das Ideal des Rauchers darstellt. Aus den besten Tabaken hergestellt, vermag sie im höchsten Maße seelische Kräfte zu entwickeln, die Intelligenz zu steigern, die Energie zu beflügeln, kurz, eine glückliche Ausprägung des Charakters zu bewirken.



Erste
MODENSCHAU
im
ALSBERG-HAUSE
HAMM, 14. und 15. September

Von der Reise zurück!
Dr. med. Lentrup
Spezialarzt
für **Haut-** und **Harnleiden.**
Röntgen und Lichtinstitut.
Ritterstr. 3, Hamm (Westf.). Tel. 959.
Sprechstunden:
vormittags von 9½—12½ Uhr,
nachmittags von 3½—6½ Uhr. 3011

Zurückgekehrt
Dr. med. Schründer
Augenarzt
Hamm, Bismarckstrasse 38.
3075

Von der Reise zurück!
Zahnarzt Dr. Drost.

Kammerjäger Diekmann
(Mitglied des Verbandes Deutsch. Ungeziefer-Bekämpfungs-Betriebe)
ist gegenwärtig in Kamen und Umgegend und vertilgt radikal unter einjähriger schriftlicher Garantie **Ratten, Mäuse,** auch bei gefüllten Scheunen, **Wanzen, Schwaben usw.** nach altbewährter Spezial-Methode. Erfolg bereits sichtbar in wenigen Minuten. Zahlreiche staatliche Anerkennungen. Bestellungen erbitte sofort an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 3097

Sächsische Bettfedern
und Bettenfabrik Paul Hoyer, Delitzsch 38
Provinz Sachsen, Angerstraße 4
sendet Ihnen nur allerbeste, streng reelle Qualitäten
Bettfedern bedeutend billiger zu Fabrikpreisen.
Ferner prima **Bettinlett.** 2368
Prüfen Sie selbst und verlangen Sie Proben u. Preisliste umsonst u. portofrei.

Die
Frauenhilfe
des Westens
nimmt **Dienstag, den 13. September,** an der Beerdigung von
Frau Segert
teil und versammelt sich um 3⁴⁵ Uhr am Kämpchen. 3093
Der Vorstand.

Turner-Feuerwehr.

Mittwoch, den 14. cr., abends 8¼ Uhr
Gesamt-Uebung 3098
Nachversammlung im Restaurant Habermann.
Der Oberbrandmeister

Städt. Bühnen Dortmund.
Mittwoch, den 14. Sept.,
Stadttheater
7½ bis nach 10½ Uhr:
B 1
Othello. 3083
Burgwalltheater.
8 bis gegen 10 Uhr:
Die spanische Fliege.

Piano
gebraucht, preiswert zu verkaufen. 3067
Ebel & Sohn
Unna i. W.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich in **Kamen, Bahnhofstr. 54** ein
Spezial-Geschäft
in Herden, Oefen, Waschmaschinen, Emaille- und Zinkwaren, Fahrräder, **Marke Panther, Manuet, Miele, Meteor.**
Durch langjährige Tätigkeit in diesen Artikeln und durch günstige Abschlüsse bin ich in der Lage, gute Ware zu äussersten Preisen zu liefern. Ein Probeeinkauf wird Sie überzeugen.
Emil Specht, Heeren.
3100

Vorsicht!
Das bewährte, gute, ärztlich verordnete
Doppelherz
ist unübertroffen als Stärkungsmittel bei Nervenschwäche, Blutarmut, Bleichsucht, Schlaflosigkeit, Appetitlosigkeit, Magenbeschwerd., überhaupt allen nervösen Leiden.
Originalflaschen zu 2.—, 3.90 u. 5.— M. 2119
Echt zu haben bei:
H. Jacobi, Drogerie,
W. Knaysteu, Dregerie,
W. Klinkmann, Drogerie.

Wenig gebrauchte, noch gut erhaltene 3094
Pitschpin-Küche
zu verkaufen.
Roonstraße 6.

Walter Bodanius
Das Benehmen der gebildeten Jugend.
Preis 1.30 Mk.
Buchhandlung der Kamener Zeitung,
Markt 15.

Für sofort ein ordentlicher 3092
Junge
für Landwirtschaft gesucht.
Kamen,
Lünenerstraße 130.

Warnung.
Warne hiermit jeden, meiner Frau, Helene geb. Schmidt, etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme.
W. Krügel,
3078 **Overberge.**

Tanzschule.
Am **Donnerstag, den 15. Septbr.,** beginnt ein **neuer Kursus** im Lokale des Herrn Tillmann, Kämerstraße.
A. Herzog,
3023 Nordstraße 8.

Klavierlehrerin
erteilt gründlichen praktischen und theoretischen **Unterricht** in moderner, leicht faßlicher Methode. Anmeldungen werden erbeten tägl. von 10—2 Uhr. 3096
Gertrud Faustmann,
Kamen, Schulstr. 4a part.

Ausnahme-Angebot!

Krebs Lederfett, große Dose	10 Pfg.
Ia. Schuhkreme, große Dose	10 Pfg.
Schnürbänder, schw. u. br., 3 Paar	15 Pfg.
Damen-Lackspange	6.90 M.
Herrenstiefel	7.90 M.
Herrenlackhalbschuhe	11.90 M.
Herrenhalbschuhe, schw.	7.90 M.
Kindersandalen	1.95 M.
Arbeitsstiefel m. Beschl.	5.90 M.

Emil Sirringhaus,
Schuhhaus, Weststrasse 47.
Sämtliche Schuhe billig, billig. 3095

Zwangsversteigerung.
Im Auftrage der Amtskasse Unna-Kamen werde ich am **14. Sept. d. J., vormittags 11 Uhr,** in Oberaden
2 Schweine von je 170 Pfd.
öffentlich gegen Barzahlung versteigern. Versammlungsort Gastwirtschaft Vieler in Oberaden.
Kaiserau, Post Kurl, den 13. Sept. 1927.
3102 **Ernst,** Vollziehungsbeamter.

Makulatur
zu haben.
Kamener Zeitung.

Alhambra-Lichtspiele.
Heute Dienstag und morgen Mittwoch
abends 9½ Uhr
Kassenöffnung 9 Uhr.
Nacht-Vorstellung
Die Sensation des Tages.
Ein Gegenstück zu dem Fall
Sacco — Vanoetti.
Der elektrische Stuhl
oder
Unschuldig zum Tode verurteilt.
6 tiefdramatische Akte.
Kennen Sie die Furcht vor dem Tode, die Qual dessen, der schuldlos verurteilt eine Tat büßt, die er nicht begangen?
Der Film ist ein gewaltiges Mahnwort für die Abschaffung der Todesstrafe.
Das vorzügliche Beiprogramm. 3099

Beschluß.

Das Verfahren zum Zwecke der Zwangsversteigerung der in Kamen belegenen, im Grundbuche von Kamen, Band 17, Bl. Nr. 273 auf den Namen der Eheleute Anstreichermeister Friedrich Knesenbaum und Sophie geb. Stratmann in Kamen, in provinzieller westfälischer Gütergemeinschaft lebend eingetragenen Grundstücke Flur 26, Parzelle Nr. 1083/405 Flur 27 Parzellen Nr. 33 und 34 in Kamen wird aufgehoben, da der Versteigerungsantrag seitens der Gläubiger zurückgenommen ist.

Der auf den 20. Oktober 1927 bestimmte Termin fällt weg. 3091

Kamen, den 3. September 1927.

Das Amtsgericht.

Wirtschaft u. Handel

Lehrgänge für den Kohlenhandel.

Essen, 12. Sept. W. T. B.-Handelsdienst schreibt: Vom 15. bis 17. September wird in Essen ein Lehrgang abgehalten, der dem strebsamen Nachwuchs im Kohlenhandel Gelegenheit geben soll, seine fachlichen Kenntnisse zu ergänzen und zu vertiefen. — Es ist bekannt, daß der deutsche Kohlenhandel von allen Zweigen des deutschen Handels mit am meisten durch die Erschütterungen der Kriegs- und Nachkriegszeit beeinträchtigt worden ist. Die von 1917 bis 1923 dauernde mengenmäßige Zwangsbewirtschaftung, der Verlust eines großen Teiles der deutschen Produktionsgebiete, die dadurch und durch die unablässig verlangten Reparationsmengen hervorgerufene Kohlennot, welche im Ruhrkrieg ihren Gipfel fand, um im nächsten Jahre durch einen geradezu unglaublichen Kohlenüberfluß abgelöst zu werden, die Auswirkung der Syndikats- und Konzernstreitigkeiten auf den Groß- und Kleinhandel, die Hemmungen durch Preissenkungsaktion und Kartellgesetzgebung und viele andere Momente von mehr örtlicher Bedeutung. Alles das wirkte zusammen, um gerade in den Firmen des Kohlenhandels eine Unrast aufkommen zu lassen, welche das gründliche, systematische Einarbeiten in die Normalaufgaben der Branche behinderte, für viele Angehörige des Berufsstandes geradezu unmöglich machte. Die Aussicht auf den von Tag zu Tag steigenden Konkurrenzkampf und auf die durch weiteres Vordringen der Gasfernversorgung, der Oelfeuerung usw. bedingte Verengung des Brennstoffmarktes drängt gebieterisch darauf hin, in absehbarer Zeit eine Auslese der strebsamen, leistungsfähigen Elemente im Kohlenhandel vorzunehmen und diese mit allen Mitteln in ihrem Fortkommen zu fördern. Die vorbezeichneten, insbesondere von Syndikus Dr. Emmendörfer-Essen vertretenen Gedankengänge waren richtunggebend für eine Aufgabe, welche sich im Interesse des ganzen deutschen Kohlenhandels der Verband Rheinisch-westfälischer Kohlenhändler E. V., Essen, gestellt hat. Nach wenigen Besprechungen mit maßgebenden Stellen, bei denen Interesse für das Unternehmen vorausgesetzt werden konnte, wurde der Lehrplan des ersten Versuchskursus veröffentlicht, um festzustellen, mit welcher Teilnahme gerechnet werden könnte. Es war hierbei seitens der Leitung des Lehrganges damit gerechnet worden, den Kursus bei einer Mindestbeteiligung von 30 Interessenten abzuhalten. Binnen 8 Tagen lagen aber nicht nur aus Rheinland und Westfalen, sondern auch aus Baden und Württemberg, aus Hessen und der Pfalz, aus Sachsen, Brandenburg und Pommern, aus Bremen, Hamburg, Berlin und sogar vom Ausland mehr als genug Anmeldungen vor, mit denen ein Teil der Firmen auch schon für später abzuhaltende Lehrgänge Plätze belegte.

*

Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 10. September 1927.

Die auf den Stichtag des 10. September berechnete Großhandelsindexziffer des statistischen Reichsamtes ist gegenüber der Vorwoche (139,2) um 0,4 vom Hundert auf 139,6 gestiegen. Hierbei erhöhte sich die Indexziffer für die Hauptgruppe Agrastoffe um 1,1 vom Hundert.

Spiel/Sport/Turnen

Leichtathletik.

Dr. Wichmann schlägt die Amerikaner im Sprinterdreikampf.

Am Sonnabend kamen die internationalen Leichtathletikkämpfe der Halleschen Leichtathletikgemeinschaft zum Austrag. Im Mittelpunkt des Interesses stand der überlegene Sieg Dr. Wichmanns Frankfurt im Sprinterdreikampf, über die Amerikaner Cunning und Scholz. Die Holländer van der Barghe und Paulen waren nicht am Start. Desgleichen fehlten Steinhardt, Wagelhardt und Büchner, und Houben.

Ergebnis des Sprinterdreikampfes war im einzelnen: 50 Mtr. Lauf: Cunning 5,9 Sek., 2. Scholz 5,9 (totes Rennen), 3. Dr. Wichmann 6 Sek. 100 Mtr. Lauf: 1. Dr. Wichmann 10,7, 2. Cunning 11 Sek. 3. Scholz 11 Sek. (Handbreite zurück.) 200 Mtr. Lauf: 1. Dr. Wichmann 22,2 Sek., 2. Scholz 22,4 Sek. 3. Cunning 2 Mtr. zrck. — Gesamtklassement nach Punktwertung: 1. Dr. Wichmann, 2. Scholz, 3. Cunning.

*

Pferdesport.

Das Dortmunder Rennen

hatte trotz der ungünstigen Witterung eine große Anzahl Besucher angelockt. Die Rennen verliefen interessant und hatten folgende Ergebnisse: 1. Lycaon-Rennen. 1000 Meter. 1. Gestüt Mydlinghoven's „Pantomime". 2. Gebr. Rösler's „Nonne". 3. Gestüt Ravensberg's „Eseline". Sieg 103, 29, 21, 21. — 2. Omen-Jagdrennen. 3000 Meter. 1. Gebr. Rösler's „Lauscher". 2. Hrn. H. Trutschler's „Okertal" 3. Gestüt Ravensberg's „Georgette". Sieg 24, 15, 13, 10. — 3. Saphir-Rennen. 1800 Meter. 1. H. Printen's „Lancastria". 2. W. Schubert's „Protheus. 3. H. Zimmermann „Lump". Sieg 39, 16, 27, 14. — 4. Mandarin-Jagdrennen. 3650 Meter. 1. Heinr. und Herm. Baumgärtner's „Stattliche". 2. J. Löwenberg's „Steinadler". 3. Gestüt Ahm's „Günther". Sieg 63, 16, 13, 19. — 5. Roland-Rennen. 1400 Meter. 1. A. Morawez's „Impatiens" und P. Mühlen's „Saxifraga". F. Schmitz's „Ajax". Sieg 86, 12, 35, 16, 30. — 6. Verlosungs-Jagdrennen. 3000 Mtr. 1. G. und W. Eichholz's „Pannhütte". 2. B. Schneider's „Le Printemps" 3. Stall Emil Burge's „Tingl Tangl". Sieg 45, 15, 29, 25. — 7. Augias-Rennen. 1600 Meter. 1. P. Mühlen's „Mea Diana". 2. Gestüt Lauvenburg's „Helmzier". 3. A. Morawez's „Goldwert". Sieg 46, 21, 27, 34.

*

Automobilsport.

Hohensyburg Rundstreckenrennen.

Das vom Gau V (Westfalen und Lippe) des Allgemeinen Deutschen Automobilklubs veranstaltete diesjährige Hohensyburg-Rennen nahm unter lebhafter Anteilnahme trotz der ungünstigen Witterung einen ausgezeichneten Verlauf. Die schnellste Zeit des Tages der Wagen fuhr Brackelsberg-Milspe, der die 14,8 Klm. lange Strecke 5 mal in 38 Minuten 38 Sekunden bewältigte.

Das Rennen war mit einer Zielfahrt nach Dortmund verbunden, bei der die bekannte deutsche Selbstfahrerin Frau Mahnkopf aus Stettin den Ehrenpreis der Stadt Dortmund mit 1102 Klm. errang.

Nr. 214
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Dienstag,
den 13. September 1927.

Hindenburgs Dank und Wunsch.

Reichspräsident von Hindenburg hat an den Leiter der Hindenburgspende, Ministerialrat Dr. Karstedt, unter dem 9. September ein Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt:

„Aus Ihrem Bericht habe ich mit lebhaftem Interesse ersehen, in welch hervorragender Weise sich trotz der Ungunst der Verhältnisse weite Schichten des Wirtschaftslebens, der Gewerkschaften, der Beamtenschaft, der Kommunen, der Presse usw. an der Hindenburgspende beteiligen. Diese Tatsache hat mich aufrichtig gefreut. In jedem Beitrage zur Hindenburgspende sehe ich dankbar ein Zeichen freundlicher Gesinnung für mich, aber auch den Beweis dafür, daß die Treue und Dankbarkeit gegen die Kriegsopfer und brüderliches Mitgefühl für ihre Not im deutschen Volk nicht erloschen sind. Schon jetzt bitte ich Sie, allen, die die Freundlichkeit gehabt haben, den Gedanken dieser Spende zu meinem 80. Geburtstage in die Tat umzusetzen, meinen aufrichtigen und herzlichen Dank zu übermitteln."

Die Geschäftsstelle der Hindenburg-Spende gibt den Dank Hindenburgs weiter an alle, die sich bisher schon in so reichem Maße an der Hindenburg-Spende beteiligt haben. Das Schreiben ist zugleich eine Mahnung an diejenigen, die noch beiseite stehen.

Beiträge nehmen sämtliche Postanstalten, Eisenbahnschalter, Banken, Sparkassen usw. und die Postscheck-Konten an: Berlin 73 800, Breslau 54 000, Dortmund 11 000, Dresden 37 000, Erfurt 29 000, Essen 8000, Frankfurt am Main 67 000, Hamburg 83 000, Hannover 7000, Karlsruhe 6600, Köln 107 000, Königsberg 900, Leipzig 6800, Ludwigshafen 17 700, Magdeburg 1300, München 9000, Nürnberg 43 000, Stettin 5700, Stuttgart 23 000.

Starke Beschäftigung der Arbeitsgerichte.

Seit der Einrichtung der Arbeitsgerichte und Landesarbeitsgerichte sind erst zwei Monate vergangen, aber diese kurze Zeit hat bereits gezeigt, einer wie starken Inanspruchnahme die neuen Arbeitsgerichtsbehörden ausgesetzt sind. War man sich an maßgebenden Stellen zunächst darüber im Zweifel, ob die einzelnen Arbeitsgerichte ausreichende Beschäftigung haben würden, so haben die bisherigen Erfahrungen bereits gezeigt, daß die Arbeitsgerichtsbehörden nicht nur durchweg gut zu tun haben, vielmehr in verschiedenen Fällen — übermäßig stark in Anspruch genommen sind, sodaß schon jetzt bei einzelnen Arbeitsgerichten die Frage einer Vergrößerung der Zahl der Kammern und des Personals auftaucht. Der stärksten Inanspruchnahme ist naturgemäß das Berliner Arbeitsgericht — als größtes deutsches Arbeitsgericht — ausgesetzt. Bei ihm sind bereits in den ersten Wochen derartig viel Klagen eingereicht worden und zur Verhandlung gekommen, daß nur unter allerstärkster Ausnützung des Personals eine Erledigung der anhängigen Sachen erfolgen konnte. Im Monat Juli wurden im Berliner Arbeitsgericht nicht weniger als etwa 5100 Arbeitssachen erledigt und im Monat August, in dem für gewöhnlich die Zahl der anhängig gemachten Rechtsstreitigkeiten in Arbeitssachen erheblich geringer ist, sogar fast noch 500 Sachen mehr. Nach diesen Zahlen zu urteilen, muß schon jetzt mit einem Jahresdurchschnittspensum von 66 000 Arbeitssachen für das Arbeitsgericht Berlin gerechnet werden, während im Jahre 1926 vor dem Gewerbe- und Kaufmannsgericht, den ordentlichen Gerichten und den übrigen Berliner arbeitsgerichtlichen Sondergerichten insgesamt nur etwa 54 000 Arbeitssachen zur Erledigung kamen. Ein ähnliches Bild ergibt sich auch in anderen Bezirken Preußens. So wurden z. B. bereits bei einem größeren Arbeitsgericht im Westen im Monat Juli 4000 Sachen gezählt, während im Vorjahre die Zahl der in diesem Monat verhandelten Sachen kaum mehr als die Hälfte betrug. Wenn bei der Würdigung dieses zahlenmäßigen Ansteigens der Prozesse in Arbeitssachen auch nicht verkannt werden soll, daß gewisse Prozeßkonjunkturverhältnisse (der 1. Juli ist Kündigungstermin) und die Aufsparung vieler schon vor dem 1. Juli zur Klageerhebung reifer Sachen auf den 1. Juli an und für sich einen gewissen Andrang bei den neuen Arbeitsgerichtsbehörden mit sich gebracht haben, so besteht doch andererseits insbesondere im Hinblick auf die Augustzahlen kein Zweifel darüber, daß unabhängig von den beiden angeführten Momenten eine starke Zunahme von arbeitsgerichtlichen Prozessen allenthalben zu verzeichnen ist; ein Zeichen auch dafür, daß man den neuen Arbeitsgerichtsbehörden dem Publikum mit Vertrauen entgegenkommt. (Aus dem Amtl.-Preuß.-Pressedienst.)

Rückgang der Schülerzahlen

um etwa ein Viertel.

Wichtige Ergebnisse der letzten preußischen Volksschulerhebung.

Das Preußische Statistische Landesamt veröffentlicht in seiner „Statistischen Korrespondenz" die vorläufigen Ergebnisse der Preußischen Volksschulerhebung vom 25. November 1926. Danach hat gegenüber der gleichartigen Zählung von 1921 die Zahl der Schüler der öffentlichen Volksschulen in Preußen 1926 um 24,3 Prozent abgenommen. Es ist dies eine Folge des Geburtenausfalls während des Krieges; besuchten doch im November 1926 die Kinder aus sämtlichen Geburtsjahrgängen des Krieges gleichzeitig die Schulen, während 1921 von diesen nur der Geburtenjahrgang 1915 schulpflichtig war. Der erheblichen Verminderung der Schülerzahlen steht erfreulicherweise eine weitaus geringere Abnahme in der Zahl der Schulen (um 1,1%), der Klassen (um 9,7%), und der Lehrpersonen (um 6,3%) gegenüber; infolgedessen hat sowohl die Zahl der durchschnittlich auf eine Klasse wie auch die Zahl der durchschnittlich auf einen Lehrer entfallenden Kinder abgenommen. Der Rückgang der Schülerzahlen um etwa ein Viertel erstreckt sich fast gleichmäßig auf die evangelischen und katholischen Kinder, während die Zahl der jüdischen Volksschüler nur um 6,0% abgenommen, die der religionslosen Kinder sogar um 21,9% zugenommen hat.

Diese Entwicklung entspricht den Veränderungen in der konfessionellen Gliederung der preußischen Bevölkerung, wie sie aus den Ergebnissen der letzten Volkszählung bekannt sind. Berechnet man die Zahl der Schüler, die auf eine Schule entfallen, so ergeben sich für die evangelische Schule durchschnittlich 112,5, für die katholische Schule dagegen 158,6 Schüler. Bei Beurteilung dieser Zahlen ist jedoch zu bedenken, daß die überwiegend katholischen Gebiete, zu denen der ganze oberschlesische und ein großer Teil des rheinisch-westfälischen Industriebezirks gehören, durchschnittlich dichter besiedelt sind als die überwiegend evangelischen Gebiete, zu denen fast der gesamte agrarische Osten gehört. Aus der dünneren Besiedelung der evangelischen Landesteile ergibt sich ohne weiteres, daß die evangelischen Schulen im Durchschnitt kleiner sein müssen, als die katholischen.

Die polnische Propaganda in Ostpreussen.

Die Vertreterversammlung des Reichsverbandes der heimattreuen Ost- und Westpreußen in Berlin nahm in zwei Entschließungen entschieden Stellung gegen die unaufhörliche, vor keinem Mittel zurückschreckende Agitation der Polen in Ostpreußen und gegen die Wühlarbeit, die unter verschiedenen Flaggen betrieben wird. Die preußischen Staats- und die Reichsregierung werden gebeten, den polnischen Wühlereien tatkräftig entgegenzutreten, damit endlich Ruhe in das schwergeprüfte ostpreußische Land einziehe und nicht durch polnische Verdrehungskünste der Eindruck im Ausland erweckt werde, daß in Südostpreußen eine Irredenta bestände. Die deutsche Reichsregierung wird weiterhin gebeten, im Vertrauen auf die Gerechtigkeit dieses Verlangens eine Politik der Abänderung des Versailler Vertrages auf friedlichem Wege zielbewußt und entschieden zu führen und sich allen Vorschlägen eines „Ostlocarnopakts" gegenüber ablehnend zu verhalten.

Aus dem Reiche

Die Stadt Berlin und der Wohnungsbau.

Der Magistrat in Berlin hat sich mit dem Angebot mehrerer Bankfirmen beschäftigt, die sich zur Berliner Wohnungsbau-Aktiengesellschaft zusammenzuschließen beabsichtigen. Der Magistrat konnte sich nicht entschließen, den vorgelegten Verträgen zuzustimmen. Es muß vor allem die Frage geklärt werden, ob die Firmen in der Lage sein würden, die für den Wohnungsbau notwendige Auslandsanleihe zu beschaffen, was ohne Zustimmung der Beratungsstelle kaum möglich sein dürfte. Der Magistrat steht weiterhin auf dem Standpunkt, daß auch andere Firmen zu einer Konkurrenz noch zuzuziehen sind.

Vorläufiger Abbruch der Verhandlungen zwischen Zentrum und B. V. P.

Wie in politischen Kreisen verlautet, sind die Verhandlungen zwischen dem Zentrum und der Bayrischen Volkspartei wegen Bildung einer Arbeitsgemeinschaft im Reichstage vorläufig abgebrochen worden, ohne daß ein Ergebnis erzielt worden ist. Man soll sich wegen der Verhältnisse in der Pfalz, wo beide Parteien bekanntlich getrennte Opposition besitzen, haben nicht einigen können, da in den Bereich der Verhandlungen auch die Frage eines gemeinsamen Vorgehens bei den nächsten Reichstagswahlen als Voraussetzung für die Arbeitsgemeinschaft einbezogen war. Nach den Wünschen der B. V. P. sollte das Zentrum in ganz Bayern auf die Aufstellung eigener Kandidaten verzichten. Außerdem beanspruchte die B. V. P. in der Rheinpfalz den ersten Kandidaten und machte für die Aufstellung eines Zentrumskandidaten an zweiter Stelle zur Voraussetzung, daß für diese Kandidatur keineswegs der jetzige Zentrumsabgeordnete Oberlehrer Hoffmann-Ludwigshafen in Frage kommen dürfe. Diese Forderung soll die Leitung des Zentrums abgelehnt haben. Man hofft jedoch beiderseits, eine Wiederaufnahme der Verhandlungen im Herbst einleiten zu können.

Die endgültige Konstituierung der Deutschen Bauernschaft

wurde dieser Tage im Reichstagsgebäude durch die beauftragten Vertreter des Reichsverbandes landwirtschaftlicher Klein- und Mittelbetriebe, des Bayrischen Bauernbundes und des Deutschen Bauernbundes vollzogen. Zu Vorstandsmitgliedern wurden gewählt Minister Fehr und Landwirt Evers (Sachsen), Hillebrandt (Schlesien), Narth (Pommern), Kuhr (Emsland), Reimers (Hannover). Außerdem wurden die Mitglieder des geschäftsführenden Ausschusses gewählt. Der Ausschuß wählte zu seinem Vorsitzenden den Landwirt und Abgeordneten Wachhorst de Wente. Als Geschäftsführer wurden bestimmt die Herren Lübke und Müller.

Zusammenhang zwischen Wasserwirtschaft und Landeskultur.

Die außerordentlich starken Niederschläge der letzten Jahre und die dadurch verursachten großen Ueberschwemmungsschäden in den Flußniederungen haben erneut die dringende Notwendigkeit erkennen lassen, umfassende Maßnahmen zur Verbesserung der vielfach unzureichenden Abflußverhältnisse und zum Schutz vor Hochwassergefahren zu treffen, dadurch immer mehr die Herrschaft über das Wasser zu gewinnen, das bei jeder Art landwirtschaftlicher Bodenutzung die Hauptrolle spielt, und so die Grundlage für eine verstärkte Meliorationstätigkeit in allen preußischen Provinzen zur Sicherung und Vermehrung der landwirtschaftlichen Erzeugung zu schaffen. Die zuständigen Staatsbehörden werden noch viele Jahrzehnte im Zusammenwirken mit den Beteiligten und unter Beachtung aller Fortschritte auf technischem und landwirschaftlichem Gebiet angestrengt tätig sein müssen, um das Ziel einer überall geregelten Wasserwirtschaft zu erreichen; es werden sehr große Geldmittel hierfür bereitzustellen sein, und es wird die Ergänzung und Ueberwachung der geschaffenen Anlagen dauernd eine der wichtigsten Staatsaufgaben bleiben. Das Preußische Landwirtschaftsministerium (Pressestelle, Berlin, Leipzigerplatz 7) hat die Herausgabe einer schematischen Uebersicht in Form eines Flußgebietsplanes veranlaßt, der über alle jene Fragen nähere, insbesondere dem Laien verständliche Auskunft gibt.

Amerika und Wir.

Von Lothar Schmidt.

Reiseschilderungen können trotz Schopenhauers geringschätziger Beurteilung dieser Art von Literatur dennoch wertvolle schriftstellerische Erzeugnisse sein. Von Dr. Paul Rohrbachs kürzlich erschienenem Buche „Amerika und Wir" (Verlag Buchenau und Albrecht, Berlin) wird man jedenfalls nicht mit Schopenhauer behaupten dürfen, daß nur im Gegenständlichen der Maßstab für die Bewertung dieser Veröffentlichung zu finden sei. Der Leser freilich wird gut tun, nicht mehr von dem Buche zu erwarten, als es sein will, keine gelehrte Studie, keine volkwirtschaftliche, politische, soziologische Schrift von autoritativer Geltung oder voll neuer Anschauung über die Neue Welt. Der Reiz des Werkes liegt in seiner schlichten Sachlichkeit und in der Bescheidenheit des Vortrages. Unter allem Vorbehalt ist darin ausgesprochen, daß der Verfasser, den mehrere Reisen zu längeren oder kürzeren Aufenthalten in die Union und nach Südamerika führten, das Problem nur allgemein und flüchtig behandeln wollte.

Die unentwegten Amerikaschwärmer werden von Rohrbachs Darstellung vielleicht etwas enttäuscht sein. Denn bei aller Bewunderung für die Großzügigkeit und die Tatkraft, welche die Leistungen der angelsächsischen Rasse besonders in den Vereinigten Staaten auszeichnen, begeht Rohrbach nicht mit anderen Reiseschriftstellern den Fehler, technische Ueberlegenheit mit Zivilisation und Zivilisation mit Kultur zu verwechseln. Rohrbach weiß sehr wohl die gewaltige Lebenskraft des Amerikaners, seinen praktischen Sinn, den beschwingten Rhythmus seines Lebensgefühls zu schätzen. Das verhindert ihn jedoch nicht, auch die Schattenseiten zu sehen, die Einebnung des Fühlens und Denkens, die ganz auf Aeußerlichkeiten gerichtete Geistesverfassung und damit die Verflachung und Normierung des geistigen Seins überhaupt.

Als Volkswirtschaftler interessiert sich der Verfasser naturgemäß für die Frage, welche Zukunftsmöglichkeiten für Deutschland in Amerika liegen, und was Deutschland selbst für Amerika geleistet hat. Er warnt vor der Einwanderung nach Brasilien, das trotz seines großen und dauernden Bedarfs an fremden Landarbeitern, ebenso wenig wie Argentinien und die übrigen La Plata-Staaten dem deutschen Ansiedler nennenswerte wirtschaftliche Aussichten bietet. Den Kampf mit Scholle, Klima, Infektionskrankheiten und andere Schwierigkeiten und Widerstände hält er ihm vor Augen. Freilich sind zahlreiche Deutsche, die sich vor einer oder mehreren Generationen im Süden ansiedelten, zu Wohlstand gelangt und haben dort mustergültige Niederlassungen gegründet. Doch damals handelte es sich um ein anderes Menschenmaterial, um durchweg gelernte Landarbeiter von besonderer Energie und Unternehmungslust, während heute die wirtschaftliche Not Deutschlands Vertreter aller Berufe und zwar häufig die ungeeignetsten zur Auswanderung veranlaßt. In Mittelamerika und im Westen der Vereinigten Staaten sind die örtlichen Verhältnisse und das Klima dem Deutschen Ansiedler günstiger. Doch verhindern hier die seit dem Weltkriege verschärften und für die nahe Zukunft als noch viel einschneidender zu erwartenden Einwandererergesetze den Zustrom. Die Vereinigten Staaten sind sich plötzlich der Ueberfremdungsgefahr bewußt geworden, die ihnen von einem ungehemmten Zugang immer neuer Menschenmillionen droht, und sie fürchten für die Einheit und Vorherrschaft der angelsächsischen Rasse. Abgesehen von der politischen Einschränkung der Einwanderung hat heute der Deutsche auch sonst nur sehr geringe Aussichten in der Union. Die Hetzpropaganda vor und während des Weltkrieges besteht teilweise in ihren Nachwirkungen noch fort, wenn auch einsichtige Amerikaner allmählich zu begreifen beginnen, wie dort die öffentliche Meinung systematisch irregeleitet worden ist. Die große Masse des Volkes ist jedoch noch weit entfernt davon, sich eines Besseren belehren zu lassen, und Generationen werden vergehen, bis aus Herz und Sinn der Bevölkerung alle Vorurteile völlig getilgt sein werden. Rohrbach lenkt unsere Aufmerksamkeit auf das wohlorganisierte Liebeswerben, das die Franzosen nach dem Weltkriege aus politischen und wirtschaftlichen Gründen um die Gunst der Amerikaner betreiben. Auch unsere Regierung, so meint er, sollte geschulte Redner nach den Vereinigten Staaten entsenden, um für deutsche Kultur und deutsches Ansehen in friedlicher Propoganda zu werben. Rohrbach zeigt, von welcher Wichtigkeit hier der Appell an die amerikanische Frau wäre, die in allen öffentlichen Angelegenheit so großen Einfluß ausübt.

Die besondere Beachtung des deutschen Lesers verdient auch das Kapitel „Die Prohibition". Als Rohrbach mit seinem Schiff aus dem Newyorker Hafen hinausdampfte und an der Freiheits-Statue vorbeikam, schüttelte ein Mann aus den Tannenwäldern Oregons grimmig die Faust hinüber und brummte: „Du verdammtes Frauenzimmer, von vorne heißt Du Liberty und von hinten Prohibition!" — In der Tat, ein größerer und verderblicher Zwang ist wohl nie einem Volke, das sich freiheitliebend nennt, auferlegt worden. Diesen Zwang schuf allerdings die Mehrheit demokratischen Willens, nicht das Gebot von Machthabern, aber er wird heute von der überwiegenden Mehrheit als so unerträglich empfunden, daß seine Abschaffung ganz oder teilweise durch die Macht eben desselben Volkswillens für die nächste Zeit bevorsteht. Zur Sache selbst kann Rohrbach dem, was wir von der unheilvollen Wirkung des Volstead-Gesetzes ja zur Genüge wissen, aus eigener Anschauung kaum Neues hinzufügen. Aber alles, was er drüben gesehen und von zuverlässigen Beurteilern gehört hat, bestätigt vollauf, daß dieses Verbot ein völliger Mißerfolg ist, begleitet von tiefgreifenden Schädigungen des Wirtschaftslebens, der Volksgesundheit, der Moral und des staatlichen Ansehens. Es würde nur die Wiederholung von tausendmal Gesagtem und Geschriebenem bedeuten, wenn man die traurigen Folgen der Prohibition hier von neuem aufzählen wollte, die sich Rohrbachs unparteiischem Urteil in der Union darboten. Genug: ein Volkswirtschaftler von Ansehen, ein Schriftsteller von Ruf kommt hier auf Grund besonderer Studien und meist eigener Anschauung zu dem Ergebnis: „Fort mit der Prohibition!" Auch nach seiner Meinung ergibt sich für Deutschland die Nutzanwendung, alle Bestrebungen, die auf Alkoholverbote nach amerikanischem Muster abzielen, entschieden zu bekämpfen.

Andere Kapitel des Rohrbachschen Buches wie zum Beispiel das über „Bildung, Studium und Studenten" und das „Er und Sie" betitelte, zeigen, wieviel geistige Unterdrückung im Lande der Freiheit und wieviele Sittenlosigkeit im Lande der Moral vorhanden sind.

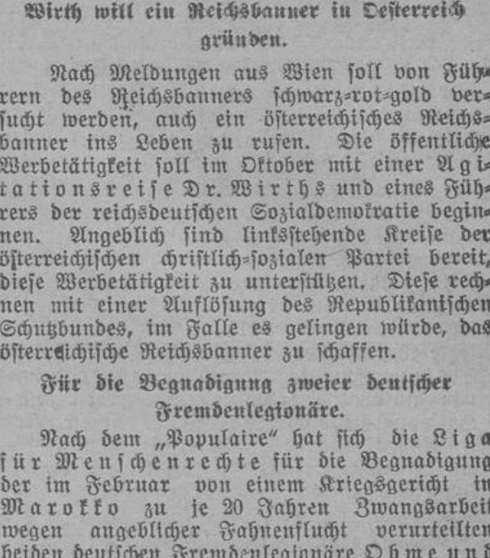
Auslandsnachrichten

Wirth will ein Reichsbanner in Oesterreich gründen.

Nach Meldungen aus Wien soll von Führern des Reichsbanners schwarz-rot-gold versucht werden, auch ein österreichisches Reichsbanner ins Leben zu rufen. Die öffentliche Werbetätigkeit soll im Oktober mit einer Agitationsreise Dr. Wirths und eines Führers der reichsdeutschen Sozialdemokratie beginnen. Angeblich sind linksstehende Kreise der österreichischen christlich-sozialen Partei bereit, diese Werbetätigkeit zu unterstützen. Diese rechnen mit einer Auflösung des Republikanischen Schutzbundes, im Falle es gelingen würde, das österreichische Reichsbanner zu schaffen.

Für die Begnadigung zweier deutscher Fremdenlegionäre.

Nach dem „Populaire" hat sich die Liga für Menschenrechte für die Begnadigung der im Februar von einem Kriegsgericht in Marokko zu je 20 Jahren Zwangsarbeit wegen angeblicher Fahnenflucht verurteilten beiden deutschen Fremdenlegionäre Ohme und Koberstein eingesetzt. Die Liga setzt außerdem ihre Bemühungen zur Revision des Prozesses fort, da die beiden vollständig unschuldig verurteilt worden seien, wie sich aus einer angestellten Nachprüfung ergebe.



Zum Abbruch der englisch-russischen Gewerkschaftsbeziehungen.

Dieser Situation wollen sich die englischen Arbeiter nicht aussetzen. — Der russische Gewerkschaftsführer Tomsky zu seinem englischen Kollegen: „Du bist doch mein Freund? Leihe mir ein Streichholz." („Star").

Westfalen u. Rheinland

Aus dem Industriegebiet

Bochum, 13. Sept. **(Ein Arbeiterveteran.)** Auf dem Bochumer Verein konnte der Kolonnenführer Greuer auf eine 51jährige Tätigkeit zurückblicken. Aus diesem Anlaß hat der Reichspräsident dem Jubilar ein Glückwunschschreiben zugehen lassen.

Recklinghausen, 13. Sept. **(Das Glockenspiel für Essen.)** Die Turmuhrenfabrik Bernhard Bortmann, von der das als bestes der Welt anerkannte Glockenspiel von Barcelona stammt, hat jetzt eine aus 13 Glocken bestehende Glockenspielanlage für die neue St. Petri-Kirche in Essen geschaffen. Dieses spielt abwechselnd vier verschiedene Kirchenlieder in rheinischen Melodie, außerdem lassen sich vermittels einer mit den Glocken verbundenen Tastatur zahlreiche Volkslieder spielen.

*

Sitzung der Arbeitskammer für den Kohlenbergbau des Ruhrgebiets.

Essen, 13. Sept. Im Rathaussaale zu Essen tagte die Arbeitskammer für den Kohlenbergbau des Ruhrgebiets. Zur Beratung standen folgende Gegenstände: 1. Stellungnahme zu dem Entwurf einer Bergpolizeiverordnung betr. die Abänderung bergpolizeilicher Vorschriften über Förderung und Seilfahrt. 2. Abänderung der Geschäftsordnung. Zu dem ersten Beratungsgegenstand hatte das Preußische Oberbergamt in Dortmund mit Schreiben vom 26. August 1927 der Arbeitskammer den von dem Herrn Minister für Handel und Gewerbe bereits genehmigten Entwurf der vom Oberbergamt geplanten „Bergpolizeiverordnung betr. die Abänderung bergpolizeilicher Vorschriften über Förderung und Seilfahrt" zur gutachtlichen Aeußerung vorgelegt. Nach den Ausführungen des Oberbergamtes bezweckt diese Bergpolizeiverordnung folgendes: 1. Die in der „Bergpolizeiverordnung für die Seilfahrt vom 21. Juli 1927" vorgesehene Aenderung der Signalzeichen soll auf die gesamte Seilfahrt und die Produktenförderung ausgedehnt werden. (Artikel 1.) 2. Die Seilfahrt, soweit sie nicht unter die „Bergpolizeiverordnung für die Seilfahrt vom 21. Juli 1927" fällt, insbesondere also die Seilfahrt in blinden Schächten (Stapelschächten) und Bremsbergen, soll neu geregelt werden. (Artikel 2). Diese Neuregelung ist notwendig geworden mit Rücksicht auf die von der Preußischen Schiffahrtskommission inzwischen verabschiedeten und nun vorliegenden „Leitsätze für die Seilfahrt in blinden Schächten". Die neue Bergpolizeiverordnung muß wegen der Einführung der neuen Signale bereits zum 1. Oktober in Kraft treten. In der Plenarsitzung hat sich die Arbeitskammer (Arbeitgeber-, Arbeiter- und Angestelltengruppe) einstimmig mit dem vom Oberbergamt vorgelegten Bergpolizeiverordnungsentwurf einverstanden erklärt. Abänderungsvorschläge wurden von keiner Seite vorgebracht. Zu Punkt 2 der Tagesordnung wurden die vorgeschlagenen Abänderungen zur Geschäftsordnung ebenfalls einstimmig beschlossen.

*

Essen, 13. Sept. **(33,5 Millionen Spareinlagen bei der Städtischen Sparkasse Essen.)** Ein sehr gutes Ergebnis hatte die Städtische Sparkasse wiederum im Monat August. Trotz der Reisezeit stiegen die Spareinlagen von 32 637 000 RM. auf 33 448 000 RM., also um 811 000 RM.

Essen, 13. Sept. **(Kommt das Landesarbeitsamt Ruhrbezirk?)** Die Entscheidung eines Landesarbeitsamtes Ruhrbezirk ist zwar noch nicht gefallen. Wie man aber von zuverlässiger Seite erfährt, sind die Verhandlungen soweit gediehen, daß mit einer Entscheidung in allernächster Zeit zu rechnen ist. Das letzte Wort hat der Minister Brauns. Unsere Stellungnahme in dieser Angelegenheit haben wir hinlänglich bekundet. Wir geben unserer Hoffnung heute nochmals Raum, daß die verantwortlichen Stellen in Berlin rückhaltlos für ein Landesarbeitsamt Ruhrbezirk, mit dem Sitz in Essen eintreten.

Essen, 13. Sept. **(Ein Flaggenantrag im Stadtparlament.)** Die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion hat für die nächste Sitzung einen Flaggen-Antrag eingebracht, demzufolge u. a. die Stadt ihre Säle etc. nur dann verpachten darf, wenn bei Beflaggung auch die Reichsfarben ausreichend gezeigt werden. Oberbürgermeister und leitende Beamte dürfen in amtlicher Eigenschaft nur dann an Veranstaltungen teilnehmen, wenn im Falle der Beflaggung auch die Reichsfarben gehißt werden; in Hotels, die an Festtagen der Republik nicht in den Reichsfarben flaggen, dürfen amtliche Veranstaltungen nicht abgehalten und andere Veranstaltungen von amtlichen Personen nicht besucht werden, auch dürfen amtliche Personen städtischerseits in solchen Hotels nicht untergebracht werden.

Essen, 13. Sept. **(Zu dem Raubüberfall in Steele.)** In der Raubsache bei dem Chefarzt des Knappschaftskrankenhauses in Steele ist es der Kriminalpolizei gelungen, zwei junge Männer festzunehmen, die als Täter zweifellos in Frage kommen. Der überfallene Chefarzt und seine Hausangestellte haben die Festgenommenen bei Gegenüberstellung sofort und mit aller Bestimmtheit als die Täter wiedererkannt. Trotzdem sie vorläufig die Tat bestreiten, sind zahlreiche Anhaltspunkte dafür vorhanden, daß die Festgenommenen als Täter in Frage kommen.

Mülheim Ruhr, 13. Sept. **(75jähriges Bestehen der Städtischen Oberrealschule in Mülheim Ruhr.)** Die Städtische Oberrealschule in Mülheim Ruhr feiert am 29. September d. Js. das 75jährige Bestehen als städtische Schule und Realanstalt.

Mülheim, 13. Sept. **(In die Düngergrube gefallen.)** Von einem tragischen Geschick wurden die Eheleute Haukamp von der Hingbergstraße getroffen. Als sie ihr auf dem Hofe spielendes Kind rufen wollten, fanden sie es nicht vor. Nach eifrigem Suchen fanden sie es in der Düngergrube erstickt vor.

Bohwinkel, 13. Sept. **(Schweres Kraftwagenunglück.)** Ein Lastkraftwagen mit Anhänger fuhr auf der abschüssigen Straße hinter dem Freudenberg infolge Versagens der Bremse mit voller Wucht gegen den Bordstein, wobei der Anhäger sich loslöste und umschlug. Der Besitzer des Kraftwagens und ein Beifahrer waren vorher abgesprungen und kamen ohne Verletzungen davon. Dagegen wurde der Fahrer, der gleichfalls absprang, von dem Anhänger totgedrückt.

Westfälische Krankenkassen-Tagung.

450 000 Verbandsmitglieder. — Mehrbelastung infolge Erwerbslosigkeit.

Buer, 13. Sept. Die 13. Hauptversammlung des Verbandes westfälischer Krankenkassen wurde im katholischen Gesellenhause von dem Verbandsvorsitzenden, dem demokratischen Reichstagsabgeordneten Ziegler-Siegen, mit einer Begrüßungsansprache eröffnet. Anwesend waren 237 Delegierte, die 88 Krankenkassen vertraten, außerdem Vertreter des Reichsarbeitsministeriums, des Landesverbandes, des Sozialversicherungs-Amtes Dortmund, eine Reihe Versicherungsämter und der Verbände der Landkrankenkassen und Betriebskrankenkassen.

Nachdem Oberbürgermeister Zimmermann die Vertreter namens der Stadt Buer begrüßt hatte, erstattete der Verbands-Geschäftsführer Rendant Reifenrath-Gelsenkirchen den Geschäftsbericht. Aus diesem ging hervor, daß der Provinzialverband zur Zeit 148 Krankenkassen mit 450 000 Mitgliedern umfaßt. Der Bericht führt Klage über die unwahren oder entstellenden Angriffe, die das Krankenkassenwesen von bestimmter Seite erfährt. Der Bericht wies weiterhin auf die starke Mehrbelastung hin, welche die Kasse infolge der Erwerbslosigkeit erfahren hätte, weiterhin durch Wegfall des 25prozentigen Abzuges von den Mindestsätzen der preußischen Aerztegebühren-Ordnung, sowie die Heraufsetzung der Gebühren für Zahnärzte, Dentisten, Hebammen und Krankenhausbehandlung. Notwendig sei weiter ein verschärfter Kampf gegen die Zersplitterung in der Sozialfürsorge. Eine soziale Tat könne der Verband durch die im Berichtsjahr erfolgte Inbetriebnahme des Krankengenesungsheimes in Bad Driburg verbuchen, das jährlich 1700 Krankenkassen-Mitgliedern Aufnahme gewähren könne und bisher einen Gesamtaufwand von 831 000 Mark erfordert habe.

Nachdem als Tagungsort der nächsten Hauptversammlung Gütersloh bestimmt worden war, nahm Oberregierungsrat Sauerborn aus dem Reichsarbeitsministerium das Wort zu einem Vortrag über soziale Strömungen der Gegenwart. Er wies darauf hin, daß in der sozialen Fürsorge immer mehr an Stelle der Einzelfürsorge die Gesamtfürsorge trete, ferner auf dem Kampf gegen die Volksseuchen die Erziehung zur hygienischen Lebensweise und betonte, daß ein starker sozialer Fortschritt in den erfolgreichen Versuchen zur Internationalisierung des sozialen Fürsorgewesens festzustellen sei. Die deutschen Einrichtungen seien den internationalen als Muster vorgelegt worden.

Im zweiten Referat untersuchte Verbandsgeschäftsführer Schulte-Berlin die Frage, was die Krankenkassen von der neuen Novelle zur Reichsversicherungsordnung zu erwarten haben u. präzisierte die Forderungen im einzelnen. Auch die Frage der Bezahlung der Kassenärzte spielte in seinen Ausführungen eine wesentliche Rolle, und der Redner stellte fest, daß zweifellos eine wesentliche Annäherung auf friedlichem Wege zwischen beiden Parteien zu verzeichnen sei. Die Aussprache über den Geschäftsbericht sowie die Referate und Abwicklung der weiteren Punkte der Tagesordnung wurden auf Montag vertagt.

Von Rhein und Mosel

Xanten, 13. Sept. **(1600 Jahr-Feier des St. Viktor-Domes in Xanten.)** Unter außerordentlich starker Beteiligung vom ganzen Niederrhein, sowie zahlreicher Fremden beging die Stadt Xanten die 1600 Jahrfeier ihrer St. Viktorkirche, zugleich mit dem 1600jährigen Jubiläum der Hülser Fußprozession nach Xanten. Die Veranstaltungen wurden durch einen imposanten Fackelzug eingeleitet. Am Sonntag fand im St. Viktor-Dom ein feierliches Pontifikalamt statt, das unter Assistenz prontinenter geistlicher Würdenträger von dem hochwürdigen Abt vom Kloster Gerlewe von Coesfeld zelebriert wurde. Alsdann nahm der berühmte Xantener Viktor-Tracht ihren Anfang, in der der kostbare goldene Schrein, in welchem die Gebeine des hl. Viktors ruhen, in glänzender Prozession durch die Straßen der Stadt getragen wurden, und anschließend tagte in der Tonhalle eine öffentliche Versammlung des vor kurzem gegründeten Xantener Dombauvereins.

Aus der Eifel, 13. Sept. **(Frühe Kälte in der Eifel.)** In den höher gelegenen Gegenden der Eifel war es jetzt nachts schon empfindlich kalt. Das Thermometer sank an einzelnen Stellen auf den Gefrierpunkt. Die Höhen waren mit Reif bedeckt.

Mainz, 13. Sept. **(Ein französischer Soldat tödlich verunglückt.)** Als ein französischer Soldat die Ludwigstraße hinabradelte, glitt unterwegs infolge der Nässe das Fahrrad aus und stieß mit großer Wucht gegen den Randstein des Bürgersteigs. Der Soldat wurde dadurch in großem Bogen heruntergeschleudert und stieß mit dem Kopfe direkt in das Schaufenster eines Schuhgeschäfts. Die Scheibe ging in Trümmer und der Soldat mußte blutüberströmt und schwerverletzt aus dem Schaufenster herausgeholt werden. Er mußte ins französische Militärlazarett eingeliefert werden, wo er starb.

Kunst u. Wissenschaft

Der plastische Film.

Der Film, der mit der Brille betrachtet werden muß.

Das größte Problem, das heute durchaus im Vordergrunde des filmtechnischen Interesses steht, ist unzweifelhaft die Ueberwindung der unnatürlichen Flächigkeit des Bildes durch räumliche, körperliche, also plastische Belebung, der sogenannte Raumfilm.

Die Lösung dieses Problems stößt allerdings auf ganz erhebliche Schwierigkeiten. Man hat jetzt versucht, von einem Objekt zwei verschiedene Aufnahmen herzustellen und die beiden Bilder so zur Deckung zu bringen, daß im Auge des Beschauers die räumliche Wirkung entsteht. Die angestellten Versuche müssen als gelungen bezeichnet werden. Der Betrachter des Bildes hat tatsächlich die Empfindung, als habe er es nicht mehr mit Bildern zu tun, sondern als könne er in das Bild hineinsehen oder — greifen. Für die Aufnahme dieses plastischen Films hat man jetzt neue Apparate konstruiert, die zwei Objektive besitzen. Der Abstand der Objektive zueinander ist verstellbar, je größer er jedoch ist, umso größer ist auch die plastische Wirkung der Aufnahmen. Allerdings ist die Größe des Abstandes auch begrenzt und beträgt nach oben hin etwa höchstens 12 Zentimeter. Die Wiedergabe des Filmes auf der Leinwand erfolgt ähnlich wie die Aufnahme mit Hilfe von zwei Objektiven, die selbstverständlich haarscharf eingestellt werden müssen, damit sich die Bilder decken. Allerdings muß der Zuschauer beim Betrachten des Films eine Brille tragen, deren Gläser verschieden, entsprechend den einzelnen Bildstreifen gefärbt sind. Auf diese Weise sieht er mit jedem Auge nur eins der sich gegenseitig deckenden Bilder und kommt so erst tatsächlich zum räumlichen Sehen.

Wie ersichtlich, ist die Lösung des Problems des Raumfilms mit erheblichen Schwierigkeiten verknüpft, und es ist nicht wahrscheinlich, daß die oben beschriebene Lösung die endgültige ist. Erst die Vereinigung beider Aufnahmen auf einem Filmstreifen, die Vorführung durch ein Objektiv und der Fortfall der Zuschauerbrille könnte als endgültige Lösung betrachtet werden.



Präsident Sahm 50 Jahre alt.

Dr. Heinrich Sahm, der Präsident des Senats von Danzig, vollendete am 13. September sein 50. Lebensjahr.

Aus der Welt der Technik

Die Probleme des Seeflugverkehrs.

Auf der Hauptversammlung der Hamburgischen Schiffbau-Versuchsanstalt ergriff im Anschluß an einen fachwissenschaftlichen Vortrag von Professor Hoff über

das Großflugboot Professor Junkers

das Wort. Nach seiner Ansicht werde es bestimmt gelingen, im Laufe der Zeit wesentlich größere, technisch sichere und wirtschaftlich arbeitende Flugzeuge zu bauen, doch warnte er vor einer allzu schnellen Steigerung der Abmessungen. Die Aufgabe, für Großflugboote geeignete Motoren zu schaffen, sei nicht leichter, als der Bau dieser Flugboote selbst. Sowohl aus Sicherheits- als auch aus wirtschaftlichen Gründen müsse dahin gewirkt werden, einen geeigneten Schwerölmotor zu schaffen. Nach seiner Ansicht gehe die Luftfahrt einen sehr bedenklichen Weg, sie lebe von Subventionen, was ihr nicht zuträglich sei. Es wäre deshalb dringend zu wünschen, daß sie sich selbst überlassen würde; dann würde sie sich sicher wirtschaftlich gut entwickeln. Was die Frage „Luftschiff oder Flugzeug?" betreffe, so wäre der Schöpfung Zeppelins zu wünschen, daß sie sich durchzusetzen vermöge. Es werde aber wohl nie gelingen, die Luftschiffe zur Beförderung größerer Nutzlasten heranzuziehen. — Professor Foerster erklärte, er halte das größte Flugboot für das zu Ueberseeflügen geeignetste. Ein transatlantisches Großflugboot dürfe nicht unter 25 bis 30 Meter lang sein und seine Maschinenkraft müsse auf vier bis fünf Einheiten und Propeller verteilt sein. Die akuteste Frage bei der Entwicklung des Großseeflugzeuges sei zweifellos die Motorenfrage und hier trete, so paradox es heute noch vielen klingen möge, die Dampfturbine in aussichtsvolle Konkurrenz. Das Gewicht der Wasserrohrkessel und Leichtturbinenanlage, deren Konstruktionen heute versuchsreif vorliegen, sei nicht größer, als das der Dieselmotoren. Der Bau einer Versuchsanlage, die noch gewisse Kompromisse enthalte, im Dampfdruck nicht über 50 Atmosphären gehe und in der Tourenzahl nicht viel über 20 000, sei beschlossen und die Konstruktion im Gange. Was das Luftschifff betreffe, so erscheine es ihm zweifelhaft, ob es sich im größeren Umfang als dem eines Beförderungsmittels für gewisse Ausnahmestrecken werde halten und entwickeln können. Dennoch möchte man nur wünschen, daß der Bau des jetzt der Vollendung zugehenden Starrluftschiffes unterstützt und gefördert werden möchte, damit einmal mit voller Gründlichkeit im Dauerbetrieb festgestellt werde, wie sich mit einem solchen Luftschiff in der Verkehrspraxis arbeiten läßt.

Gewinnauszug
5. Klasse 29. Preußisch-Süddeutsche (255. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

21. Ziehungstag — 9. September 1927

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 144713
4 Gewinne zu 5000 M. 54682 169261
4 Gewinne zu 3000 M. 62250 183386
18 Gewinne zu 2000 M. 17725 27037 75271 117452 156109 182443 201255 235270 331387
10 Gewinne zu 1000 M. 11634 132124 220354 308992 314970
74 Gewinne zu 500 M. 8535 15595 87730 90162 105493 110308 112570 116495 121080 136599 149498 160869 164793 165692 172359 172752 175883 177590 201656 202391 217081 241387 244960 246599 252198 266762 273941 278229 288855 298428 298710 303475 314695 333267 336908 341716 344644
180 Gewinne zu 300 M. 2113 6887 9415 11422 13766 16236 23738 33382 34773 49551 50721 50883 54758 56907 63520 65026 66783 67110 67949 71122 73347 76346 79533 83380 85080 88662 91863 101938 105152 106167 107732 128358 132020 134457 138056 139186 140081 140251 140538 142281 160890 164448 165699 166748 170694 175673 186628 188093 188799 190919 193709 194824 198301 199954 203549 203612 212227 225121 225321 225717 232638 233696 233765 244587 259870 260926 262505 268953 270152 273123 273601 283281 295235 296755 297575 299236 300732 305959 306732 311554 314161 318564 319237 319642 321938 324251 326874 327015 333711 345849

22. Ziehungstag — 10. September 1927

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 127594
10 Gewinne zu 3000 M. 102620 124236 206817 229262 345678
14 Gewinne zu 2000 M. 38758 56928 57154 85786 95121 144136 290572
22 Gewinne zu 1000 M. 26084 76430 99365 101946 121951 131045 242155 242493 310392 314267 324004
86 Gewinne zu 500 M. 3514 8862 37156 37645 40116 48285 59712 79399 93407 105577 120407 123061 129631 141599 146034 148889 152024 175644 209230 210736 217648 225112 226575 231896 248236 250836 252335 261367 267692 272896 280347 286020 296987 299950 304463 306011 308145 308550 314960 318224 323911 334645 341518
234 Gewinne zu 300 M. 3979 7553 21970 22949 25396 33083 33943 34049 34381 35706 37884 39599 41228 45282 49107 49373 51565 51881 54612 55555 62215 63288 64976 65546 66682 68614 70560 70831 73371 73507 77764 79011 80239 80466 82966 85029 87073 93726 93885 94703 102667 119943 120837 121130 125424 129952 132062 134334 141380 141656 144683 146141 147350 152218 155496 156369 157309 162307 162785 165443 171324 180133 181591 182015 183414 184385 192087 197545 199511 200061 200595 208068 211648 211700 214570 216272 216280 216393 226774 229659 229901 231555 232926 238274 239719 241062 241345 241893 243723 244574 245021 248375 250375 250839 257369 261185 266390 267612 268205 272313 276554 278531 283569 291447 292090 293448 296383 298515 298738 306260 327500 335469 335809 338481 339450 345824 346535

MAGGIs Fleischbrühwürfel



geben — in kochendem Wasser aufgelöst — vorzügliche Fleischbrühe; sie ersparen das Auskochen von teurem Suppenfleisch.

„Wenn er tot ist . . .“ murmelte sie mit blassen Lippen.

Wir hasteten weiter, immer bergan mit pfeifendem Atem und hämmerndem Puls, ruhten nicht, bis wir den Bruch erreichten. Der wimmelte von schreienden Menschen, die zwischen den Trümmern herumirrten. Ueberhängendes Gestein war in die Tiefe gestürzt und hatte lockere Erdmassen mitgerissen. Tote gab es zwar nicht, aber viele Verletzte. Richard, ihr Mann, lag abseits im Moos, notdürftig verbunden; an Wangen und Hals klebte noch geronnenes Blut. Sein Gesicht war erschöpft und schmerzlich verzogen, und er hielt die Augen geschlossen.

Als die Frau ihn sah, schrie sie jäh und schrill: „Richard!“ Er schlug die Augen auf, erkannte seine Frau — staunend — in Angst um sich, und — die Freude war wohl zu stark nach Blutverlust und Strecken — er wurde fahl und verlor das Bewußtsein. Da nahm sie sich zusammen, rief einem zu, daß er Wasser bringe, kniete neben dem Manne und schob sacht ihre Hand unter seinen Kopf. Sie wollte ruhig und besonnen sein, aber es schüttelte sie ein wildes Schluchzen, und die Tränen liefen ihr über die Wangen und netzten das Gesicht des Ohnmächtigen.

Er kam bald wieder zu sich, sah in das schmerzzerrissene Gesicht seiner Frau, hob mit Mühe einen Arm und zog sie zu sich herab, daß Wange an Wange lag. So verharrten sie stumm und inbrünstig.

#

Wieder im alten Gleise.

Von Elisabeth Thielemann.

Die ersten Tage nach den Ferien- und Erholungstagen oder -wochen, gehören zu jenen, von denen wir mit vollem Recht sagen: „Sie gefallen uns nicht!“ Zu jäh ist meist der Uebergang aus den Tagen sorglosen Genießens, zwanglosen Schlenderns und ruhevollen Behagens, in den alten „Trott“, in die enggezogenen Schranken der Pflicht und Arbeit. Haben uns aber die Ruhe- und Rasttage, losgelöst von jeglichem „Muß“, ständig nur eingestellt auf das, was wir selbst uns auferlegten, jene Wünsche erfüllt, die wir von ihnen erhofften, dann läßt uns die Befriedigung darüber, rasch die Unerquicklichkeit des Ueberganges überwinden. In wenigen Tagen schon fühlen wir uns im alten Gleise, im alten Pflichtenkreise wieder wohl und widmen uns unseren Aufgaben mit doppelter Hingabe, denn nun stehen uns ja neugestärkte Seelen- und Körperkräfte zu Gebote, die uns auch jene Schwierigkeiten spielend überwinden lassen, die wir vor den Ferien nicht mehr zu bezwingen vermochten.

Das, was wir bei überreizten Nerven und ermattetem Körper, grau in grau, mit der Brille des Pessimismus ansahen, erscheint uns jetzt durch diejenige des Optimismus geschaut, verlockend rosig. Wir fühlen uns um Jahre, ja Jahrzehnte verjüngt und streichen freudig das frühere „Unmöglich“ aus unserem Wörterschatz, da uns alles, aber auch alles erreichbar erscheint, was wir uns vornehmen. Dieses beglückende Gefühl des Neu-Gestärkt-Seins, bleibt so offenkundig sich zeigende Segen der Ausspannung, hat aber auch eine Seite von recht bedenklichem Aussehen, namentlich für die Hausfrauen. Gewöhnt, an sich und ihr Wohl immer erst zuletzt zu denken, gehen sie nun, im Vollgefühl wiedererlangter Frische und Gesundheit, vielfach weit über das hinaus, was ihnen zu tun obliegt, nicht achtend der kleinen Warnungszeichen, die ihr Organismus in seiner gelegentlichen Ueberlastung ihnen gibt. Bis sie eines Tages auf dem gleichen Flecke stehen, wie vor den Ferien, also mit überspannten, wenn nicht gar aufgeriebenen Kräften.

Es ist eine unleugbare Tatsache, daß der Mann mit seinen physischen Kräften besser hauszuhalten weiß, wie die Frau, gleichviel, ob Berufs- oder Nur-Hausfrau. Er ist über die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit sich weit mehr im klaren, als sie und weiß sich viel besser zu schonen als die Frau, die dieser sorgsamen Schonung doppelt bedürftig ist, da sie ein ungleich größeres Maß kleiner Pflichten zu erledigen hat, als der Mann, für den sie ja meist noch alle häuslichen Verrichtungen ausführt, wenn er schon längst von seinem Tagewerk ausruht.

Ist es nun schon für die berufstätige Frau außerordentlich schwer, der eigenen häuslichen Tätigkeit die unbedingt notwendigen Schranken zu ziehen, über die sie zu ihrem eigenen Besten nicht hinausgehen sollte, wenn der Segen der Ferien für sie von Dauer sein soll, so ist es geradezu unverantwortlich gegenüber der Familie, wenn sich die Nur-Hausfrau bald aufs neue von ihren vielen Pflichten unterjochen läßt und durch eigene Schuld, den Feriengewinn für sich selbst in Frage stellt. Sie soll und darf nie vergessen, daß ihr eigener Gesundheitszustand — in seelischer und körperlicher Beziehung — auch das Wohlergehen ihrer Familie, so oder so bedingt. Ihr sollten deshalb die Wochen nach den Ferien als eine Zeit der Nachkur außerordentlich wichtig sein. Wichtiger jedenfalls, als die dringendsten Haushaltspflichten, in die sie sich meist nach der Heimkehr — im dunklen Gefühl etwas versäumt zu haben — mit einem wahren Feuereifer stürzt. Gerade sie sollte stets daran denken, daß ihr nur einmal im langen Jahre voll nie endenwollender Arbeit, eine kurze Spanne Zeit zur Erholung winkt und nie vergessen, daß das Arbeitstempo und nicht die Arbeit selbst es ist, das für den Kräfteverbrauch dabei ausschlaggebend ist.

#

Der kurze Rock.

Der lange Rock kehrt wieder! verlautbart Amerika. Amerika personifiziert durch eine bekannte Filmdiva, die sich von Verkündigung dieser umstürzlerischen Idee durch ihren Mund warscheinlich die beste Filmreklame erhofft. Vielleicht aber verspekuliert sich doch die Diß. Denn mit ihren Wünschen bezüglich Abschaffung des kurzen Rockes dürfte sie bei den Frauen kaum auf Gegenliebe stoßen, weil die Frauen gar nicht daran denken, den kurzen Rock mit dem langen zu vertauschen.

Es erscheint da nötig, abgesehen von der modischen Note des kurzen Rockes, auf seine „Geburt“ näher einzugehen. Der kurze Rock, oder das „Röckchen“ wie mißliebige alte Tanten es nennen, ist ein Kind seiner Zeit, ein Kind der heutigen Epoche, die im Zeichen der Ertüchtigung steht. Die soziale und wirtschaftliche Lage der Welt, Deutschland voran, ist nicht so glänzend, daß auch nur eine Hand müßig bleiben dürfte. Durch den Krieg gewohnt, die Stelle des Mannes pflichtgetreu auszufüllen, ist es bei vielen Frauen Bedürfnis, bei anderen ein aufdiktiertes Muß, zu arbeiten. Führt Talent eine Frau in den Hörsaal, in das Laboratorium, so erfüllt eine andere ihre traditionelle Bestimmung, am häuslichen Herd mustergültig zu wirken. Hier wie da war der lange Rock ein ewig zeitraubendes, gesundheitsschädigendes Kleidungsstück. Was Wunder, wenn er einer vernünftigen Einsicht, gepaart mit der modischen Sehnsucht nach steter Abwechslung zum Opfer fiel. Der kurze Rock bewährte sich, und die Jahre haben gelehrt, daß er mehr ist als eine modische Finesse. Uebertreibungen ins Extravagante, wie sie jede Mode mit sich bringt, sind in diesem Zusammenhange bestimmtest abzulehnen.

Andererseits kann die moderne Frau im Auto, am Motorrad, im technischen Betrieb, beim Sport und bei der Arbeit den langen Rock nicht brauchen. Sie mag daher ruhig ihrem kurzen bewährten Allerweltsrock treu bleiben. Und was die Ausblicke auf eigensinnig nach innen oder außen geschwungene Beine betrifft, so ist dem die tröstliche Tatsache entgegenzusetzen, daß eine Frau von Geschmack unabhängig von der Mode nach ihren ihr wohl bewußten Vorzügen oder Nachteilen die Länge resp. Kürze des Rockes bestimmt. Der fesche kurze Rock aber gehört nun einmal zum Typ der sportgewandten Frau von heute.

Die übers Wasser zu uns gekommene Kunde einer Filmschönen, die notwendig der Reklame bedarf, die amerikanische Fabel vom Verschwinden des kurzen Rockes, dürfte damit endgültig — — — — — ins Wasser fallen. Womit es natürlich den amerikanischen Frauen unbenommen bleiben soll, sich in wallende, lange Gewänder zu hüllen.

#

Schönheit dreimal kostspieliger als das tägliche Brot.

Eine vom amerikanischen Handelsministerium veröffentlichte Statistik teilt mit, daß die Frauen und jungen Mädchen in den Vereinigten Staaten im letzten Jahr für die Erhaltung ihrer Schönheit und die Erhöhung ihrer Reize täglich die stattliche Summe von 30 Millionen Dollars ausgeben. Man hat errechnet, daß dabei durchschnittlich jede Frau in Nordamerika für Verschönerungsmittel dreimal so viel Geld benötigt wie für das tägliche Brot. Die Gesamtsumme der in den Vereinigten Staaten für Verschönerungsmittel ausgegebenen Gelder würde genügen, um den durchschnittlichen Haushalt eines europäischen Staates zu bestreiten.

#

Die Welt des Kindes.

Als vor etwa 10—15 Jahren vom großen gesundheitlichen Wert der Torfmullwindel bei der Säuglingspflege die Rede war, begegnete der Vorschlag ihres Erfinders fast überall skeptischem Lächeln. Nur wenige Mütter machten resolut Versuche damit und obgleich diese nach jeder Richtung hin höchst zufriedenstellend ausfielen, führte sich doch diese so sehr vereinfachte Körperpflege des Neugeborenen nicht ein. Jene Zeit war wohl noch nicht reif dafür, oder vielmehr die Mütter derselben.

Nun ist die Torfmullunterlage für Säuglinge plötzlich in veränderter und allem Anschein nach sehr praktischer Form wieder aufgetaucht und weckt allseitiges Interesse bei der Frauenwelt. Diese neue Form, ein sogen. geruchloses Trockenbettchen, besteht in einem mit Mull bespannten Rahmen, der genau in Wagen, Korb oder Bettchen des Kleinen paßt und einer darunter liegenden Matratze voll Torfmull, mit einer Oeffnung, dem Gesäß des Säuglings angepaßt. Dieser wird nun, bequem gekleidet, und nur mit einer Mullwindel umhüllt, auf den Rahmen gebettet und der Torfmull saugt nun sofort alle Nässe des Kindes auf, ohne es, wie beim Gebrauch von Windeln, zu belästigen, zu reizen oder gar zum Wundsein Anlaß zu geben. Nun braucht der durchnäßte, nur bei den einzelnen Mahlzeiten des Säuglings, in der Mitte, also dort, wo er dunkler aussieht, durch eine Kleinigkeit trockenen Torfmulls ersetzt zu werden, die Windel nur, wenn sie beschmutzt ist und der Ueberzug des Rahmens nur einmal täglich. Neben der außerordentlich vereinfachten und erleichterten Windelwäsche hat dieses neue Verfahren aber noch den großen Vorzug des immer trocken liegenden Säuglings, und den weiteren der Geruchlosigkeit, die im Sommer nur bei allergrößter Sorgsamkeit in der bisherigen Säuglingspflege und -wartung erreicht werden konnte. Wie wir hören, sollen demnächst in allen Städten Deutschlands Verkaufsstellen für besonders geeigneten weichen Torfmull zu diesem Zwecke eingerichtet werden. Unsere jungen, werdenden Mütter tun also gut, sich mit der neuen Methode bekannt zu machen, in deren Anwendung auch bald die nötigen Unterweisungen erfolgen sollten, damit sie Allgemeingut zum Besten unserer Säuglinge und deren Mütter werden.

214. 1927.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Das Phantom.

Roman von Eduard Adrian Schmant. — Copyrigth 1927 by Alfred Bechthold, Braunschweig. (Nachdruck verboten.)

13. Fortsetzung.

„Wo ist Marja hingegangen?“ fragte Franc.

„Haben Sie Angst um Sie, daß Sie fragen müssen? Ihre Leute geben ja ohnehin acht, oder können Sie Ihren Leuten nicht trauen?“

In seinen Worten lag ein offener Spott. Franc verbiß ihn und sagte zynisch:

„Ich bin für ihr Wohlbefinden haftbar, Sie werden darum verstehen, wenn ich nach ihr frage.“

Er wandte sich um und rief einen Beamten herbei.

Karinz lächelte und sagte rasch:

„Sie werden sie im Wagen nicht finden, wahrscheinlich ist sie vorgegangen in den Toilettenraum. Vielleicht haben Sie die Gefälligkeit und warten einen Augenblick, Sie werden doch nicht eine Dame stören wollen?“

„Geben Sie jedenfalls acht auf diesen Raum, Sie haften mir für die Dame,“ sagte Franc zu dem Geheimbeamten.

Dieser ging rasch wieder davon.

„Ihre Leute arbeiten prompt und gewissenhaft, Herr!“

„Es sind russische Geheimbeamte, ich bin Franzose“, entgegnete Franc scharf. Er überlegte schon, ob er Karinz nicht Handschellen anlegen lassen sollte, ihm war es höchst zuwider, derartige Gespräche zu führen, die von der Gegenseite immer höhnender wurden.

Er sah auf die Uhr und konstatierte, daß sie nur noch eine schwache Stunde Fahrzeit vor sich hatten.

Karinz hatte die Bewegung bemerkt und sagte gelassen:

„Nur noch kurze Zeit, Franc Weller, dann werden Sie von meiner Gegenwart befreit sein. Ich werde frei sein und Sie Ihrer Pflicht enthoben.“

Franc horchte auf. Karinz sprach wieder von der Freiheit. Da mußten Gründe dahinter sein, daß er mit Sicherheit davon sprach. Sollte er an Flucht denken, wenn sie in Petersburg ankamen? Das konnte verhindert werden. Er würde ihn bei der Einfahrt schließen lassen und seine Leute um die beiden Gefangenen stellen, sie mit einem Kordon umgeben, den niemand durchbrechen konnte.

Oder hatte er andere Pläne, die sich auf die nächsten Minuten schon bezogen? Er griff in die Tasche und spielte nervös mit der Browningpistole. Sie war entsichert, er hielt sie in der Tasche schußbereit. Er lauerte auf jeden Augenblick, in dem eine Gefahr hervorspringen konnte.

Mit einem zynischen Lächeln verfolgte Karinz jede seiner Bewegungen. Er sagte wieder zu ihm:

„Was wollen Sie mit der Waffe, behalten Sie die ruhig in der Tasche, Sie werden sie nicht brauchen können. Im Gegenteil, Sie werden freie Hände benötigen. Oder meinen Sie, daß ich mein Leben so ohne weiteres aufs Spiel setze?“

Es schien, als nähme der Zug immer höhere Geschwindigkeiten an. Er raste durch die Ebene, donnerte in wahnsinnigem Tempo dahin.

Karinz betrachtete noch immer die Gegend. Das fiel Franc auf. Er sah, wie Karinz genau den Horizont absuchte und die Gegend musterte, als suche er etwas. Das mußte seine Gründe haben. Plötzlich fiel ihm ein, daß jener wohl zu diesem Zwecke auf die Plattform hinausgegangen war. Wollte er abspringen? Bei dieser rasenden Geschwindigkeit? Das wäre sein sicheres Ende gewesen. Er mußte andere Gründe haben. Jedenfalls bereitete sich etwas vor, da er immer wieder von Sicherheit und Freiheit sprach, und es mußte etwas in Aussicht sein, das ihm diese brachte.

Nun befanden sie sich in der Nähe des Hochplateaus, eines engen, tiefen, steil abfallenden Tales, über das eine schmale Brücke führte.

Franc sah in die Ferne. In wenigen Minuten mußte die Brücke in Sicht sein. Jetzt sah er sie. Einen winzigen Punkt in der Ferne.

Wie ein elektrischer Schlag durchfuhr es ihn: Die Brücke. Vielleicht war dort die Rettung für Karinz.

Er betrachtete ihn einen Augenblick und sah, wie dieser angestrengt in der Richtung der Brücke in die Ferne spähte.

Die Brücke!

Dort mußte es liegen. Vielleicht war sie nicht in Ordnung, vielleicht hatte der Dritte, der fehlte, dort seinen Platz eingenommen und wollte versuchen, den anderen die Hilfe zu bringen.

Der Zug war voll Menschen. Einige hundert befanden sich drinnen, sie alle würden ein Opfer des Anschlages werden, der zwei Personen zur Flucht dienen sollte.

Mit rasender Schnelligkeit näherten sie sich der Brücke. Nun konnte Franc sie mit bloßem Auge erkennen. In wenigen Minuten mußten sie dort sein, vielleicht war das dann ihr Ende.

Er griff nach einem kleinen Fernglas, das er in der Tasche hatte und nahm es zum Auge. Ein kleines, rundes Bild. Aber groß stand vor ihm die Brücke.

Fest in der Heide.

Die Blütenwellen wogen rot im Wind,
Der leise seine Melodien singt.
Und einer Birke grüne Fahne winkt,
Darin die Sonne goldne Lichter spinnt.

Es fragt ein Vogelpfiff am Weiherrohr
Woher sich soviel warmer Glanz verlor.
Das Becken ist ein heiliges Gerät,
In das ein Engel Sonnenfunken sät.

Die trunknen Immen summen einen Psalm,
Ein Lied wird selbst der kleinste Gräserhalm.
Der graue Hünenstein hat ein Gesicht
Und eine Seele, die zu meiner spricht.

Wie wogt es blütenrot in ihr, es rinnt
In ihren Erdentag Unendlichkeit,
Und Engel schweben her, die allezeit
Voll sonnenseiger Säerfreude sind.

Franz Mahlke.

Er zuckte zusammen.

Weit klafften am Rande des Abgrundes die Schienen auseinander! Sie schienen ausgehoben zu sein und es befand sich statt ihrer eine freie Stelle dort, auf der die Räder der Maschine den Boden, den glitzernden Strang verlieren mußten!...

Franc wurde fahl im Gesicht. Seine Augen suchten Karinz, der ihn höhnisch anlachte. Das also war seine Rettung und Befreiung.

Blitzschnell arbeitete Franc Wellers Hirn: In höchstens drei Minuten mußten sie an der Brücke sein, dann war es vorbei. Der Zug würde in den Abgrund rasen. Die Menschen darinnen waren verloren. Niemand ahnte, daß das Ende bevorstand. Sie alle blickten hinaus und keiner sah, daß sie in den sicheren Tod fuhren.

Es preßte ihm die Kehle zusammen, er konnte keinen Laut hervorbringen. Stumm stand er dort, wie gelähmt...

Plötzlich raffte er sich zusammen. Er versuchte zu lächeln und trat einige Schritte zurück. Trat mit einem Schritt in das Abteil und sprang von dort zur Notbremse.

Hing sich daran. Klirrend stieß er dabei ein Fenster ein...

Die Beamten waren aufgesprungen, starrten zu ihm hinüber. Standen ratlos und fanden keine Erklärung.

Karinz hatte Franc aufmerksam betrachtet. Auf seinem Gesicht lag ein teuflisches Lachen, er wußte, daß jener den nahen Tod vor sich gesehen hatte. Er machte einen Schritt hinunter und stellte sich auf das Trittbrett. Plötzlich sprang er zurück. Er hatte gesehen, wie Franc in das Abteil getreten war.

Mit einem gewaltigen Sprunge stand er im Rahmen der Tür und sah Franc am Griffe der Bremse hängen... Eine Sekunde verstrich, dann brach ein furchtbarer Fluch aus seinem Munde.

War das Spiel verloren? ...

Fuhr der Zug schon langsamer, stand er nicht schon?..

Nein, Franc Weller war eben zur Bremse getreten, konnte noch nicht angezogen haben. Noch war es nicht zu spät...

Karinz fluchte noch einmal grell auf und riß die Pistole aus der Tasche. In seinem Gesicht lohte blutrot die lange Narbe, die sich quer darüber zog, auf. Seine Augen brannten und strahlten in einem höllischen Lichte. Aus seinem Munde scholl ein satanisches Lachen. Gell und unnatürlich. Er hob die Waffe in die Höhe und zielte auf Franc Weller...

Da krachte ein Schuß.

Karinz brach zusammen und fiel lang auf den Boden hin.

Kein Laut drang mehr aus seinem Munde. Aus dem Gesicht quoll ein dünner Blutstrahl. Die Augen waren offen und starrten vor sich hin.

Franc Weller ließ den Griff der Bremse los und wandte sich blitzschnell um. Da sah er Karinz in seiner Nähe liegen. Sah die Pistole, die jenem aus der Hand gefallen war und ahnte den Zusammenhang.

Wenig fehlte und er hätte da gelegen...

In dem augenblicklichen Durcheinander hatte niemand auf Karinz achtgegeben, alle Augen waren nur auf Franc gerichtet gewesen.

Als aber dann Karinz im Rahmen der Tür erschienen war, hatten seine Flüche die Beamten aufmerksam gemacht. Sie verfolgten seine Bewegungen, und als er die Pistole aus der Tasche riß und die Waffe hob, da schoß ein Beamter auf ihn, kam ihm zuvor.

Der Schuß hatte Karinz augenblicklich niedergestreckt. — — —

In den gleichen Sekunden ging eine so heftige Erschütterung durch den stählernen Leib des Zuges, daß die Wagen fast aus dem Gleis gerissen wurden, und die Menschen in den Abteilen durcheinander fielen — und dann hielt der Zug mit einem jähen Ruck.

Während die Reisenden sich verstört aufrafften und durcheinander liefen, war Franc zum Fenster gesprungen und sah hinaus. Dicht vor ihnen lag die Brücke. Einige hundert Meter nur noch entfernt!

Er atmete auf. Sie waren gerettet. Gerettet vor dem Tode, der ihnen allen sicher gewesen.

Er eilte zu Karinz und beugte sich über ihn. Riß ihm den Rock auf und tastete nach dem Herzen. Doch das stand still. Hatte ausgeschlagen. Er war tot. Sein Mund konnte das Geheimnis nicht mehr enthüllen.

Langsam stand Franc auf, ihn noch einmal nachdenklich betrachtend.

Dann ging ihm jäh ein Gedanke durch den Kopf. Er sprang vom Zuge und schrie seine Leute an:

„Wo ist das Weib? Sie ist entflohen, sucht sie, sie muß noch in der Nähe sein!"

Er suchte mit den Augen die Gegend ab und gewahrte einige seiner Leute, die mit zwei Menschen rasch näherkamen. Er erkannte in dem einen Marja, der andere war ihm fremd.

Nun standen sie vor ihm, und der Beamte erstattete Bericht:

„Wir sahen sie vom fahrenden Zuge springen, stürzen und dann über das Feld laufen. Wir verfolgten sie und holten sie dort drüben ein, wo ein Flugzeug steht und nahmen auch den Piloten fest. Sonst war niemand in der Nähe."

Franc betrachtete den Piloten, der über sein Gesicht einen ledernen Helm gezogen hatte und Schutzbrillen über den Augen hatte.

„Nehmen Sie die Gläser herunter!" herrschte er ihn an.

„Wie Sie wünschen, Franc Weller", entgegnete der Pilot, und streifte die Schutzbrille ab. Franc sah in das lächelnde Gesicht Fedja Sarins . . . . .

Er sah ihn einen Augenblick lang an, dann lächelte er.

„Nun hätten wir ja alle beisammen", meinte er zu einem Beamten, der neben ihm stand, nahm eine Zigarette und setzte sie langsam in Brand. Sah dem Rauch nach und streifte Marja. Die stand bleich, und in ihrem Gesicht lag ein tiefer Haß. Sie verachtete Franc.

Nun ward diesem der Plan des Karinz klar: Sie wollten im letzten Augenblick aus dem fahrenden Zuge springen und das drüben liegende Feld erreichen, wo das Flugzeug mit Fedja Sarin stand. Der Zug wäre weiter gefahren und in die Tiefe gestürzt. Und die Verfolger wären alle vernichtet gewesen mit den Reisenden...

Franc schauderte vor dem Furchtbaren dieser Tat zurück.

„Das Spiel ist zu Ende," höhnte Marja auf einmal. „Sie haben gewonnen, Franc Weller. Schade, daß Sie nicht zur Hölle gefahren sind. Wohin Sie gehören. Ich bedauere es wirklich aufrichtig. Aber vielleicht kann es noch geschehen. Noch ist ja nicht aller Tage Abend."

„Madonna, hätte ich das geahnt", wandte sie sich an Fedja Sarin, „ich hätte ihn schon im Zuge erschossen. Es wäre nicht schade um ihn gewesen."

„Sie widersprechen sich, Marja, früher versicherten Sie mir, es wäre schade um meine Person, darum warnten Sie mich, nun sprechen Sie so. Wie soll man das auslegen können?"

„Wie Sie wollen, Franc Weller."

Sie sah an ihm vorbei und musterten die Reihen der Geheimbeamten, die sie umstanden.

„Wo ist Karinz, Franc Weller?"

Ihre Stimme zitterte merklich, als ahne sie, daß sich etwas ereignet hatte.

„Er ist tot", erwiderte Franc und deutete nach dem Wagen hinüber.

Ein geller Schrei ertönte.

Marja Borrinoff stieß die Beamten zur Seite, die bei ihr standen und rannte zu dem Wagen hin. Sie sprang hinein und starrte auf den leblosen Körper Karinz, der dort an der Abteiltür lag.

„Vater!" Ein geller, markdurchdringender Schrei war es, der durch die Luft schnitt. Sie warf sich über die Leiche des Mannes und bedeckte sein Gesicht mit wilden Küssen.

Immer wieder unterbrach ihr Schreien und der Ruf „Vater!" die Stille. Sie griff an sein Herz und horchte einen Augenblick, schrie dann wieder auf. Wie eine Wahnsinnige gebärdete sie sich.

Franc erschütterte es. Er stand nun wieder vor einem neuen Rätsel. Sie nannte Karinz ihren Vater. Hatte ihn als ihren Bruder ausgegeben. Wo war die Lösung dieser Rätsel?

Karinz war tot, von ihm würde er das Geheimnis nicht mehr erfahren. Wer weiß, ob nun die anderen sprechen würden. Er kannte die Menschen zu gut, hatte schon viele Fälle erlebt, wo der Verbrecher schwieg und das Geheimnis bewahrte, auch nachdem er verurteilt wurde.

Er mußte ein Ende herbeiführen. Die Leute aus den Wagen waren herangetreten, und es hatte sich eine große Menge Schaulustiger angesammelt. Rufe und Fragen erschollen. Die Beamten hatten Mühe, daß sie nicht verdrängt wurden.

Auf der Brücke beseitigte man den Schaden an dem Geleise.

„Schließen Sie den Piloten und das Weib!" Francs Befehl war bestimmt, seine Stimme hart und nüchtern.

(Fortsetzung folgt.)





Erlebnis.

Skizze von Wally Eichhorn-Nelsen.

Ich hatte die Thüringer Berge einen Frühling lang durchstreift. Da fand ich ein paar Häuslein zwischen Wiesen und Aeckern liegen, umrauscht von weiten dunklen Fichtenwäldern. Das Dörfchen lag so weltfern und versunken in glücklicher Einsamkeit, daß ich mich zu bleiben entschloß, und wenn ich hätte im Heu schlafen müssen. Doch ich hatte Glück, sie behielten mich in einem kleinen Haus, das dem Wald am nächsten lag und wie ein Schwalbennest am Berghang klebte. Da war ein altes Bett frei mit vergilbten Rosenkränzen und frischem Strohsack und ein winziges Giebelstübchen. Eine mächtige Linde blühte herein, und manchmal kamen auch ihre Bewohner vertraulich näher: Finken und Stare und Blaumeisen. Die weckten mich am Morgen, und nachts rauschte mich der Wald in den Schlaf. Alles war so unglaubhaft idyllisch und friedlich, und auch das Leben der paar Menschen ging ruhig und ohne Zank dahin, und sie fügten sich gut in das trauliche Bild und schienen verwachsen mit diesem Fleckchen Erde.

In der niederen Bauernstube mit den ästigen, weißgescheuerten Tannendielen saß die alte Großmutter und spann. Das Kind, ein zwölfjähriges Mädchen, ging verträumt umher, den kleinen Kopf voll von den Märchen und Weisheiten der Großmutter. Dann das Ehepaar. Sie, eine schmale dunkle Frau mit wunderschönen Augen, war sehr still, und ich sah sie nie im Zorn, aber auch nie lachend. Es lag immer etwas Herbes, Abweisendes um sie. Vielleicht hatte darum auch der Mann ein so stilles und gedrücktes Wesen angenommen, er, der blond und stark, eigentlich eine helle Siegfriedgestalt war, wenn nicht ein schwerer Ernst, fast eine Trauer, sein Gesicht beschattet hätte.

Nach und nach fiel mir auf, daß die Ehegatten nur das Notwendigste miteinander sprachen, und ich ahnte, daß hier etwas Schweres still getragen wurde. Und einmal, als ich im Abenddämmer allein bei der Großmutter saß, erfuhr ich davon. Die alte Frau, die wohl sonst niemand hatte, mit dem sie über das, was ihr schwer am Herzen lag, reden konnte, sprach sich einmal alles von der Seele.

Der Mann war vor Jahren oft ins Kirchdorf hinunter gegangen — zu einer anderen. Als die Frau davon erfuhr, machte sie kein Geschrei. Aber sie räumte ihr Bett in die Kammer der Mutter und ging an dem Manne vorbei wie an einem Fremden. Und als der begriff, daß er sie verloren hatte, begann er wieder um sie zu dienen. Nie mehr ging er in das andere Dorf. Er sah keine andere mehr, als diese eine, diese seine Frau. Aber sie war nun wie erstarrt; eine Mauer stand zwischen ihr und ihm.

Das ging nun schon bald drei Jahre so. „Weiß Gott, er hat genug gebüßt," sagte die alte Frau. „Man muß auch einmal vergessen können. Und früher lebte sie doch für nichts auf der Welt als für ihren Richard. Nun weiß ich nicht:



Frau Anna von Gierke-Berlin,
die Präsidentin der deutschen Zentrale für freie Jugendwohlfahrt ist von dem Generalrat der Internationalen Kinderhilfe in den Vollzugsausschuß gewählt worden.

ist noch etwas davon übrig oder ist sie wirklich fertig mit ihm? Ich bin doch ihre Mutter. Aber sie vergräbt alles in sich. — und wenn ich einmal davon anfange, geht sie hinaus." Sie seufzte „Aber sie war schon immer so eine eigene, meine Helma." Die alte Frau versank in trübe Gedanken.

Als dann die Tochter herein kam, ging ich still hinaus und sann noch lange Zeit über das Geschick der beiden Menschen nach, die gewiß im Tiefsten zueinander gehörten und die doch nun, jeder für sich, ihren einsamen, bitteren Weg gingen. Nachher sah ich den Mann einmal am Stamm der Linde lehnen, und sein Blick ging unsagbar müde und verloren irgend wohin ins Weite. Vielleicht dachte er, wie sinnlos dies Leben sei — und fand doch nicht die Kraft, fortzugehen und ein neues anzufangen . . .

Dann kam eine Zeit, in der ich kaum noch sah. Er ging immer, wenn er auf dem Felde fertig war, in den Schieferbruch, wo er arbeitete, wie alle die kleinen Bergbauern. Den ganzen Tag war er nicht daheim. Hellwiede, das Kind, trug ihm jeden Mittag das Essen hinaus.

Und in dieser Zeit, da der Mann fern war, schien mir die Frau weicher und trauriger, als als ließe sie sich einmal gehen und müßte nicht immer über sich wachen und auf Abwehr bedacht sein. Ich hätte ihr sagen mögen: „Laß dich doch gehn. Sei die Frau, die du bist! Sei nicht so ängstlich, daß du zuviel Liebe geben könntest — man kann nicht genug Liebe geben. Eines Tages weint man bitter um Versäumtes."

Es war ein heller Frühsommertag. Ich saß mit der Großmutter und Frau Helma in der Stube beim Kaffee und sagte eben, daß ich bis zum Abend noch in den Wald wollte. Da klang es dumpf und schütternd aus der Ferne wie gewaltiger Donner. Wir blickten erstaunt nach dem Himmel, der blau und wolkenlos strahlte. Ein Gewitter konnte es nicht sein — auch blieb es nun ruhig. Doch die Großmutter lauschte immer noch, und ihr Blick war abwesend. „Wenn das im Bruch war . . .", sagte sie einmal langsam und mehr zu sich selbst.

Frau Helma wurde plötzlich unruhig. Sie ging wieder und wieder ans Fenster und horchte hinaus. Auf einmal kam eine schreiende Knabenstimme vom Walde her. „Der Berg! Der Berg hat sie erschlagen!" Und im Vorüberlaufen. „Eurer ist auch dabei!"

Frau Helma wurde grau — bewegte die Lippen, aber kein Ton kam aus ihrer Kehle. Sie taumelte zur Tür, lehnte haltlos am Pfosten, die schwarzen Augen weit aufgerissen, entsetzt und fassungslos.

Doch die Großmutter schrie mit hoher, zornig gellender Stimme: „So geh doch hin! Sieh, was mit ihm ist!"

Nun schrak sie auf und lief ohne ein Wort zu sagen hinaus und den Weg zum Wald hinauf, daß ich ihr kaum folgen konnte. Sie schien auch garnicht zu wissen, daß ich neben ihr ging, daß es überhaupt noch etwas gab, außer dem Mann in Not. Ihr zartes, sanftes Gesicht war fremd und hart, voll schmerzhafter Spannung, der Blick krampfhaft geweitet.

Einmal stolperte sie und knickte zusammen. Ich half ihr auf. Da starrten mich ihre dunklen Augen an, voll irrer Angst und Verzweiflung.